

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

77. Jahrgang

Heft 2

2021

BÖHLAU WIEN KÖLN

Das *Examen in mensuris*
Die Liturgie zum Gottesurteil durch das Maß
und ihre Überlieferung (mit Edition)*

Von

BENEDIKT LEMKE

I. Einleitung

Ab der Mitte des 8. Jahrhunderts wurde das ehemals heidnische Phänomen der Gottesurteile durch die karolingische Gesetzgebung entschieden befürwortet, ehe die Ordalien ab etwa 790 auch Eingang in die christliche Liturgie fanden¹. Kurz darauf, um 831, wurden in Codex H 306 der Universitätsbibliothek Montpellier (fortan Sigle M) kryptische liturgische Formeln für eine „Prüfung mit den Maßen“ (fol. 4v: *examen in mensuris*) eingetragen. Die Ausrichtung auf die Differenzierung zwischen Schuld und Unschuld erweist das Zeremoniell als Gottesurteil², auch wenn sich der genaue Ablauf nicht rekonstruieren lässt³.

*) Mein herzlicher Dank gilt Prof. Karl Ubl und Prof. Peter Orth für ihre Unterstützung; paläographische Befunde, die nicht anderweitig ausgewiesen sind, basieren auf der Einschätzung von Prof. Orth.

1) Zu diesen Aspekten vgl. Adolph FRANZ, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter 2 (1909, ND 1960) S. 311; Hermann NOTTARP, Gottesurteilstudien (Bamberger Abhandlungen und Forschungen 2, 1956) S. 221; Robert BARTLETT, Trial by Fire and Water. The Medieval Judicial Ordeal (1986) S. 9–12; Peter DINZELBACHER, Das fremde Mittelalter. Gottesurteil und Tierprozess (2006) S. 38, 48–50, 52, 54; vgl. Appendix (zur liturgischen Erstüberlieferung) und s. u. Anm. 224 (zur christlichen Kreuzprobe).

2) Vgl. FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 307f.

3) Vgl. ebd. S. 361.

Die liturgische Formel wurde erstmals 1859 von Eugène de Rozière aus M gedruckt⁴, was Karl Zeumer 1886 in seiner Edition der Gottesurteile wiederholte⁵. Erst Adolph Franz publizierte 1909 einen erweiterten Text aus dem Sangallensis 932 (S₄) des 15. Jahrhunderts⁶, der jedoch erst deutlich nach dem Verbot der priesterlichen Mitwirkung bei Ordalien durch das IV. Lateranum (1215) entstand. Auf diese spärliche Überlieferung mussten sich die beiden einzigen einschlägigen Aufsätze zum *Examen* von Franz (1909) und Adolph Jacoby (1929) stützen⁷. Mit der Auffindung dreier weiterer Textzeugen gerät die Annahme der „große[n] Seltenheit der Formeln“⁸ ins Wanken. Zwei von ihnen datieren auf das 12. Jahrhundert, und zwar der Sangallensis 223 (S₁) sowie der Codex Min. 30 der Ministerialbibliothek zu Schaffhausen (S₂). Der dritte Zeuge ist ein Obsequiale, das sich im 18. Jahrhundert in St. Blasien im Schwarzwald befand (S₃). Sein Verbleib ist unbekannt, doch überdauert eine Abschrift⁹.

Die erweiterte Quellengrundlage macht eine erneute Studie der Ordalform lohnend. Der folgende Aufsatz zielt nicht auf die Aufklärung des Ordalhergangs ab, weil die Offenheit des Begriffes *mensura*, der ein konkretes Messinstrument oder allgemein die Messung meinen kann, keine verlässlichen Schlüsse gestattet¹⁰. Auch die liturgiewissenschaftliche Frage nach der Integration des Ordals in die Messzeremonie wird nicht thematisiert. Zentral ist vielmehr das Bemühen, neue Erkenntnisse über die Ursprünge des *Examen* und seine Geschichte vom 9. bis zum 15. Jahrhundert zu erlangen. Am Anfang steht eine Erschließung der fünf Handschriften und ihrer Kontexte. Daran schließt sich eine Edition der Ordalformeln an, die als Basis für eine Studie ihrer Varianten und ihrer Entwicklung dient. Eine Einbettung in die karolingische

4) Recueil général des formules usitées dans l'empire des Francs du V^e au X^e siècle 2, ed. Eugène DE ROZIÈRE (1859) S. 883f. (Nr. DCXXV).

5) Ordines iudiciorum dei, hg. von Karl ZEUMER (MGH Formulae 1, 1886) S. 599–722, hier B I,4, S. 639, Z. 29–S. 640, Z. 10.

6) Ed. FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 390f.

7) Vgl. ebd. S. 361f.; Adolf JACOBY, Das „examen in mensuris“, in: Archiv für Religionswissenschaft 23 (1920, ND 1965) S. 237–240.

8) FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 362.

9) Vetus liturgia Alemannica disquisitionibus praeuiis, notis, et obseruationibus illustrata, hg. von Martin GERBERT, 3 Bde. (St. Blasien 1776), hier Bd. 2/3, VI,3, S. 558.

10) Spekulationen zum Numeruswechsel von *mensura* bei FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 362 und JACOBY, Examen (wie Anm. 7) S. 239, dessen Annahme bald eines, bald mehrerer Probanden durch die Konstanz der Textzeugen in Zweifel gezogen wird.

Liturgisierung der Gottesurteile wird durch die Konsultation der frühesten Ordalhandschriften (vgl. Appendix) vorgenommen; eine umfassende Studie zur Liturgisierung der Gottesurteile mit editorischem Anteil und Katalog ist derzeit anhand dieses Korpus in Vorbereitung. Zum Schluss folgt eine Kontextualisierung in die Stellung des Losens und Losordals im Frühmittelalter. Unter Hinzunahme textueller Beobachtungen wird plausibel gemacht, dass das *Examen* ein Maß- und kein Losordal ist. Auf dieser Grundlage werden verschiedene Hypothesen zur Entstehung der Ordalform diskutiert.

II. Beschreibung der Textzeugen

1. Montpellier, Bibliothèque interuniversitaire (Section médecine), H 306, fol. 1r–5v (M)

Dieser eher kleinformatige Pergamentcodex¹¹, der etwa 40 zumeist kurze Werke von verschiedenem Inhalt umfasst¹², besteht aus mindestens zwei Handschriften. Ein auffälliger Knick und die Verdunklung des hintersten Blattes deuten darauf hin, dass die Blätter 1–13 separat vom Großteil der Handschrift entstanden sind und vor ihrer Bindung gefaltet transportiert wurden. Dieser erste Teil von H 306 vermittelt den Anschein, als sei das enthaltene Sammelsurium von Texten weniger für eine Bibliothek als für den persönlichen Gebrauch angelegt worden. Dagegen scheinen die Blätter 14–222 als drei- oder mehrteiliges, jedoch einheitliches Projekt mit einer Ausrichtung auf Orthographisches und Lexikalisches in nur einem Skriptorium, möglicherweise sogar von nur einem Schreiber angefertigt worden zu sein. Diese Annahme wird durch eine alte Lagennummerierung und die große Ähnlichkeit der

11) Vgl. Fabio TRONCARELLI, *Boethiana aetas. Modelli grafici e fortuna manoscritta della «Consolatio Philosophiae» tra IX e XII secolo* (Biblioteca di scrittura e civiltà 2, 1987) S. 159: 228x168 mm; Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts (mit Ausnahme der wisigotischen)*. Teil I: Aachen – Lambach; Teil II: Laon – Paderborn, aus dem Nachlass hg. von Birgit EBERSPERGER; ebenso wie Teil III: Padua – Zwickau (Veröffentlichungen der Kommission für Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 1998, 2004 und 2014), hier II, S. 206: 230x166 mm für fol. 6–13.

12) Vgl. *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements* 1 (1849) S. 409–413; TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 159f.

Schrift gestützt, bei der sich Veränderungen nur *innerhalb* von Lagen vollziehen¹³.

Der zweite Teil der Handschrift (fol. 14–222) wurde wohl im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts geschrieben. Die Datierung des ersten Teils von H 306 (fol. 1–13) wird dadurch verkompliziert, dass dieser seinerseits aus zwei ehemals eigenständigen Heften besteht. Über einen Schreibervermerk (fol. 6v) kann der Quaternio fol. 6–13 als zweites Heft des ersten Teils¹⁴ präzise auf das Jahr 831 datiert werden¹⁵.

13) Paolo DE PAOLIS, Tradizioni carolingie e tradizioni umanistiche: Il *De orthographia* attribuito a Flavio Capro, in: *Formative Stages of Classical Traditions: Latin Texts from Antiquity to the Renaissance*, ed. by Oronzo PECERE / Michael David REEVE (Biblioteca del «Centro per il Collegamento degli Studi Medievali e Umanistici in Umbria» 15, 1995) S. 263–297, hier S. 268f. mit Anm. 13; DERS., I codici miscellanei grammaticali altomedievali. Caratteristiche, funzione, destinazione, in: *Segno e testo* 2 (2004) S. 183–211, hier S. 209f. mit Anm. 76 und 79, dem Veronica VON BÜREN / Jean MEYERS, Quelques poèmes inédits de Sedulius Scottus dans le Codex Vaticanus Latinus 4493?, in: *Archivum Latinitatis medii aevi* 57 (1999) S. 53–110, hier S. 60 und BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 206 (ohne Einbezug von fol. 1–5) folgen, wendet sich damit gegen die Hypothese, dass auch fol. 14–222 in eigenständige Handschriften aufteilbar seien; Birger MUNK OLSEN, L'étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles 2: Catalogue des manuscrits classiques latins copiés du IX^e au XII^e siècle. Apicius – Juvénal (Documents, études et répertoires 2, 1982) S. 59, 71, 343 nennt insgesamt fünf „parties contemporaines“, beziffert aber nur fol. 1–6 (I), 6–13 (II) und 14–101 (III); Georg GOETZ, Hermeneumata Pseudodositheana. Accedunt Hermeneumata medicobotanica uetustiora (Corpus glossariorum Latinorum 3, 1892) S. XXVf. gibt an, dass fol. 102–138 (IV) und 139–212 (V) ursprünglich zusammenhingen, ehe noch im 9. Jh. fol. 213–222 (VI) beigegeben worden seien, sodass die Komposition des zweiten Teils möglicherweise nach dem Schema III + ([IV+V] + VI) erfolgte; eine Lagenstrukturformel bei TRONCARELLI, Boethiana aetas (wie Anm. 11) S. 160.

14) Vgl. MUNK OLSEN, Étude (wie Anm. 13) S. 71; BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 206; Eugenii Toletani opera omnia, ed. by Paulo Farmhouse ALBERTO (CC 114, 2005) S. 148f.

15) Zur Datierung maßgeblich BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 206: fol. 6–13 (ca. 831) und 13–222 (2. Viertel 9. Jh.); Georg Heinrich PERTZ, Bemerkungen über einzelne Handschriften und Urkunden, in: *Archiv* 7 (1839) S. 227–1022, hier S. 272 benannte als Erster den Schreibervermerk: *A Ludouuicho usque ad praesentem annum qui est annus domini DCCCXXXI anni XVII ad dominum*; wohl ein etwas späterer Nachtrag, vielleicht derselben Hand, so DE PAOLIS, Tradizioni (wie Anm. 13) S. 268f. mit Anm. 13, der auch, Friedrich DÜBNER, Descriptio codicis ... Montispezzulan. H nr. 306 in Hermann HAGEN, De Dositheo magistri quae feruntur glossis quaestiones criticae (Sollemnia anniversaria conditae universitatis [Bernensis], 1877) S. 3 (mit der Hypothese, vor der sichtbaren Rasur habe dort 826 gestanden) folgend, die Korrektur beider Jahreszahlen bemerkt und die Ausweitbarkeit der genaueren Datierung auf die gesamte Handschrift zu Recht bezweifelt, vgl. auch DE PAOLIS, Codici (wie Anm. 13) S. 209 mit Anm. 76;

Dagegen wären die frühesten Einträge im ersten Heft (fol. 1–5) der Schrift nach eigentlich später anzusetzen, und zwar etwa zur Jahrhundertmitte¹⁶. Dazu stimmig ist die jüngst vertretene Ansicht, H 306 sei insgesamt erst nach der Mitte des Jahrhunderts entstanden¹⁷. Doch

im bisherigen Sinne: Anna Carlotta DIONISOTTI, On Bede, Grammars, and Greek, in: *Rev. Ben.* 92 (1982) S. 111–141, hier S. 138; Aires Augusto NASCIMENTO, Um fragmento de *Differentiae uerborum*, em letra carolina, in: *Euphrosyne N.* S. 32 (2004) S. 265–282, hier S. 268; Eugenii Toletani, ed. by ALBERTO (wie Anm. 14) S. 148–150; Isidori Hispalensis episcopi *Liber Differentiarum* [II], ed. por María Adelaida ANDRÉS SANZ (CC 111A, 2006) S. 132* (irrig 4. Jh.); *The Colloquia of the Hermeneumata Pseudodositheana 2: Colloquium Harleianum, Colloquium Montepessulanum, Colloquium Celtis, and Fragments*, ed. by Eleanor DICKEY (Cambridge Classical Texts and Commentaries 53, 2015) S. 83–85; Cassiodoro. *De orthographia*. Tradizione manoscritta, fortuna, edizione critica, a cura di Patrizia STOPPACCI (Edizione nazionale dei testi mediolatini 25 = 1. Serie 15, 2010) S. CXLV mit Anm. 44, S. CCIX, CCXI, CCXIII, CCXV; Mirella FERRARI, Nota sui codici di Virgilio Marone grammatico, in: *Virgilio Marone grammatico. Epitome ed Epistole*, a cura di Giovanni POLARA / Luciano CARUSO (Nuovo Medioevo 9, 1979) S. XXXV–XLII, hier S. XXXIX: Mitte 9. Jh.; Louis HOLTZ, *Donat et la tradition de l'enseignement grammatical. Étude sur l'Ars Donati et sa diffusion (IV^e – IX^e siècle) et édition critique (Documents, études et répertoires, 1981) S. 390: 831 für die ganze Handschrift; TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 160: 2. Drittel 9. Jh.; Anfang 9. Jh.: Veronika VON BÜREN, Auxerre, lieu de production de manuscrits?, in: *Études d'exégèse carolingienne: Autour d'Haymon d'Auxerre*, ed. Sumi SHIMAHARA (Collection Haut Moyen Âge 4, 2007) S. 167–186, hier S. 170 und Michel GAYRAUD, *L'apprentissage du grec et du latin dans l'Empire romain d'après un manuscrit de la Bibliothèque Universitaire de Montpellier*, in: *Bulletin de l'Académie des Sciences et Lettres de Montpellier* 41 (2010) S. 35–44, hier S. 36f. (fol. 139r–146v); allgemein auf das 9. Jh. datieren etwa: Yves-François RIOU, *Quelques aspects de la tradition manuscrite des Carmina d'Eugène de Tolède: du Liber Catonianus aux Auctores octo morales*, in: *Revue d'histoire des textes* 2 (1972) S. 11–44, hier S. 31; Anna Carlotta DIONISOTTI, *From Ausonius' School-days? A Schoolbook and its Relatives*, in: *Journal of Roman Studies* 72 (1982) S. 83–125, hier S. 87; MUNK OLSEN, *Étude* (wie Anm. 13) S. 59, 71, 343; Christian MEYER, *Catalogue des manuscrits notés du Moyen Âge conservés dans les bibliothèques publiques de France 6: Collections d'Auvergne – Rhône-Alpes, de Nouvelle Aquitaine, d'Occitanie et de Provence – Alpes – Côte d'Azur* (2019) S. 281.*

16) Anders Arno BORST, *Das Buch der Naturgeschichte. Plinius und seine Leser im Zeitalter des Pergaments* (Abh. Heidelberg Jg. 1994,2, 21995) S. 185 mit Anm. 48: fol. 6–13 nach 850; vgl. MUNK OLSEN, *Étude* (wie Anm. 13) S. 71: alle Teile von H 306 gleichzeitig im 9. Jh.; in *Ordines iudiciorum dei B I*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 638 wird fol. 3v–5v auf das 9. Jh. datiert, wovon die Aufsätze zum *Examen* nicht abweichen; dagegen nennt BISCHOFF, *Katalog* (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 206 fol. 1–5 nicht für das 9. Jh.; GOETZ, *Hermeneumata* (wie Anm. 13) S. XXIV datiert sie auf das 10. Jh.

17) *Schriften zur Komputistik im Frankenreich von 721–818*. Bd. 1, hg. von Arno BORST (MGH QQ zur Geistesgesch. 21, 2006) S. 254f. wendet sich damit

besteht kein Anlass, dem Schreibervermerk zu misstrauen, dessen Datierung stimmig zum paläographischen Befund für fol. 6–13 ist. Mehr noch: Die Blätter 1–13 wurden dem Knick nach bereits vor der Bindung der gesamten Handschrift H 306 zum Transport vereinigt¹⁸, die auf die Mitte des 9. Jahrhunderts datiert wird¹⁹. Dies spricht dafür, beide Hefte des ersten Teils etwa gleichzeitig anzusetzen. Da andernfalls die Blätter 1–5 unbeschrieben mittransportiert worden wären, dürften auch die ältesten Texte im ersten Heft (fol. 3v–5v) und damit die Ordalformeln um 831 eingetragen worden sein²⁰.

Unklarer ist der Entstehungsort der Handschrift H 306²¹. Bernhard Bischoff vermutete für fol. 6–13 allgemein das nördliche Frankreich und für fol. 14–222 Auxerre²². Die Hypothese einer Entstehung im Kloster Saint-Germain d'Auxerre basiert zunächst nur auf einem Gedicht des 11. Jahrhunderts an den Klosterpatron im zweiten Teil der Handschrift (fol. 222v)²³. Parallelüberlieferungen einzelner grammatikalischer Wer-

explizit gegen Bischoff; Datierung auf die Mitte des 9. Jh. bereits bei FERRARI, *Nota* (wie Anm. 15) S. XXXIX und Giovanni POLARA, *Introduzione*, in: Virgilio Marone *grammatico*, a cura di DERS. / CARUSO (wie Anm. 15) S. XIX–XXXIV, hier S. XXVIII.

18) Vgl. VON BÜREN / MEYERS, *Poèmes* (wie Anm. 13) S. 60; DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 268f. mit Anm. 13; ebd. und in DERS., *Codici* (wie Anm. 13) S. 209 mit Anm. 76 werden erst fol. 3–13, dann fol. 1–13 zusammen als erster Teil der Handschrift verstanden, der aus zwei „fascicoli“ besteht: Hiermit scheint das Transportstadium bezeichnet, nicht die Entstehung; dazu auch VON BÜREN / MEYERS, *Poèmes* (wie Anm. 13) S. 60.

19) Vgl. VON BÜREN, *Auxerre* (wie Anm. 15) S. 170.

20) Der unterschiedliche paläographische Befund für fol. 1–5 und 6–13 könnte auf zu unterschiedlicher Zeit geschulte Schreiber zurückgehen, oder fol. 6–13 stammen von einem Urkundenschreiber; DE PAOLIS, *Codici* (wie Anm. 13) S. 209 stellt eine inhaltliche Heterogenität fest, die aber auch innerhalb von fol. 6–13 gilt und einen Zusammenhang nicht widerlegt.

21) Ein Überblick zu dieser Debatte bei DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 268f. mit Anm. 13 und bei DEMS., *Miscellanea grammaticali altomedievali*, in: *Grammatica e grammatici latini: teoria ed esegesi*, a cura di Fabio GASTI (*Studia Ghisleriana*, 2003) S. 37f.; gröbere Lokalisierungen: POLARA, *Introduzione* (wie Anm. 17) S. XXVIII (Zentralfrankreich, vielleicht Tours); HOLTZ, *Donat* (wie Anm. 15) S. 392 (Zentral- oder Westfrankreich); MUNK OLSEN, *Étude* (wie Anm. 13) S. 59, 71, 343 (Frankreich); BORST, *Buch* (wie Anm. 16) S. 185 Anm. 48 (Südostfrankreich für fol. 6–13).

22) Vgl. BISCHOFF, *Katalog* (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 206.

23) Vgl. die Konkordanz von André VERNET und Raymond ETAIX in Albert RONSIN, *La bibliothèque Bouhier. Histoire d'une collection formée du XVI^e au XVIII^e siècle par une famille de magistrats bourguignons* (*Mémoires de l'Académie des sciences, arts et belles lettres de Dijon* 118, 1971) S. 218–242, hier S. 240; Bruce

ke aus dem zweiten Teil des Codex in anderen Handschriften dieses Klosters haben den Verdacht erhärten lassen²⁴. Gleichfalls lediglich den zweiten Teil von H 306 betrifft eine zweite Hypothese, die in den Marginalien der *Hermeneumata* (fol. 139r–146v) die Hände Martins von Laon (819–875) sowie weiterer Schreiber aus dem Laoner Skriptorium zu erkennen meint²⁵ und die Handschrift auf dieser Grundlage in Beziehung zu Corbie und Laon setzt²⁶. Erst eine dritte Hypothese betrifft auch den hier relevanten ersten Teil der Handschrift: Auf Basis paläographischer Kriterien und der Neumen auf fol. 3r wurde eine Entstehung in Tours beziehungsweise der Loire-Region vorgeschlagen²⁷, zu der auch Schreibstuben wie Auxerre und Fleury gezählt werden²⁸. Da die genannten Neumen jedoch dem späten 10. oder frühen 11. Jahrhundert entstammen²⁹, können sie allenfalls ein Indiz dafür sein,

Charles BARKER-BENFIELD, *The Manuscripts of Macrobius' Commentary on the Somnium Scipionis* 2 (phil. Diss. Oxford 1975) S. 359; DIONISOTTI, Bede (wie Anm. 15) S. 138; Sandra BRUNI, Il „De Orthographia“ di Alcuino: il codex Vindobonensis 795 e l'edizione Forster, in: *StM* 32,1 (1991) S. 93–127, hier S. 95; Eugenii Toletani, ed. by ALBERTO (wie Anm. 14) S. 149; Isidori Hispalensis, ed. por ANDRÉS SANZ (wie Anm. 15) S. 132*; Schriften, hg. von BORST (wie Anm. 17) S. 254f. (für einzelne Teile); Cassiodoro, a cura di STOPPACCI (wie Anm. 15) S. CCIX, CCXI, CCXIII; MEYER, *Catalogue* (wie Anm. 15) S. 281; Datierung nach VON BÜREN, Auxerre (wie Anm. 15) S. 170; das Gedicht abgedruckt bei HAGEN, *De Dositheii* (wie Anm. 15) S. 6.

24) Vgl. DE PAOLIS, *Codici* (wie Anm. 13) S. 209f. mit Anm. 79: 2. Teil unter Murethac von Auxerre geschrieben, 2. Viertel 9. Jh.

25) Vgl. Bernard MERLETTE, *Écoles et bibliothèques, à Laon, du déclin de l'antiquité au développement de l'université*, in: *Enseignement et vie intellectuelle (IX^e–XVI^e Siècle)* (Actes du 95^e congrès national des sociétés savantes. Section de philologie et d'histoire jusqu'à 1610, tome 1, 1975) S. 21–53, hier S. 35 mit Anm. 79; dagegen John Joseph CONTRENI, *The Cathedral School of Laon from 850 to 930. Its Manuscripts and Masters* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 29, 1978) S. 96 mit Anm. 3; fraglich für DIONISOTTI, *Ausonius'* (wie Anm. 15) S. 87.

26) Vgl. Isidori Hispalensis, ed. por ANDRÉS SANZ (wie Anm. 15) S. 132*.

27) Vgl. RIOU, *Aspects* (wie Anm. 15) S. 31 mit Anm. 6; wiederum: FERRARI, *Nota* (wie Anm. 15) S. XXXIX; TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 160; vorsichtiger POLARA, *Introduzione* (wie Anm. 17) S. XXVIII; DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 268 mit Anm. 13 und DERS., *Codici* (wie Anm. 13) S. 210 mit Anm. 79 merkt zutreffend an, die Lokalisierung gelte nicht für die gesamte Handschrift.

28) Vgl. DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 269 mit Anm. 13.

29) Datierung auf das 11. Jh.: RIOU, *Aspects* (wie Anm. 15) S. 31 mit Anm. 6; DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 268 mit Anm. 13; DERS., *Codici* (wie Anm. 13) S. 210 mit Anm. 79; Friedrich DÜBNER, *Descriptio codicis* (wie Anm. 15) S. 4 meint, diese Art der Notation habe vor Guido von Arezzo um 1028 floriert; Klassi-

dass die Handschrift spätestens im 11. Jahrhundert in dieser Region gewesen ist, worauf immerhin auch das benannte Gedicht aus Auxerre verweist³⁰. Für den ersten Teil der Handschrift wurde weiter auch eine Entstehung zwischen Lyon und Reims vorgeschlagen. Im Widerspruch zu Bischoff verweist dieser vierten Hypothese zufolge die Schrift auf das Lyoner Skriptorium. Weiter sei die Intitulatio der Distichen Ps.-Catos (fol. 11v, 13v) möglicherweise in Lyon ersonnen und später gemeinsam mit auch in M vorhandenen Ergänzungen der Distichen in Reims unter Hinkmar (845–882) kopiert worden, und zwar in ein aus Lyon importiertes Manuskript³¹. Isoliert steht schließlich die Vermutung, St. Gallen sei die Schriftheimat des Codex³².

Einfacher zu beantworten ist die Frage der Provenienz. Die Handschrift gelangte nach den oben angestellten Überlegungen möglicherweise zunächst nach Auxerre und von dort nach Lyon. Gesichert ist, dass sie gegen 1721 in die Bibliothek von Jean Bouhier (1673–1746) aufgenommen wurde³³, der sie seinem Stiefsohn, dem Marquis de Bourbonne, vererbte. Nach dessen Tod wurde der Codex von der Abtei Clairvaux 1791 erworben, aber bereits 1795 nach Troyes übertragen. 1804, als die Universitätsbibliothek von Montpellier eingerichtet wurde, erreichte das Manuskript durch die Bemühungen von Clément Gabriel Prunelle, dem damaligen Bibliothekar, seinen heutigen Standort³⁴.

Es gilt nun, das hier relevante erste Heft (fol. 1–5) der ersten Komposithandschrift (fol. 1–13) von H 306 zu untersuchen³⁵. Diesem

fizierung als französische Neumen des 10. Jh. bei MEYER, Catalogue (wie Anm. 15) S. 281; GOETZ, Hermeneumata (wie Anm. 13) S. XXIV: Cantus und Abbildung 10. Jh.; tatsächlich verweist die Schrift auf das 11. Jh.

30) MERLETTE, Écoles (wie Anm. 25) S. 35 mit Anm. 79 vermutet weiter, die Handschrift sei noch im 9. Jh. unter Heiricus (841–875) nach Auxerre gelangt, ohne jedoch die genannten beiden Argumente einzubeziehen.

31) Vgl. VON BÜREN / MEYERS, Poèmes (wie Anm. 13) S. 60f.; uneindeutige Bezüge im Text erschweren die Nachvollziehbarkeit dieser fragwürdigen Hypothese; wiederholt in Eugenii Toletani, ed. by ALBERTO (wie Anm. 14) S. 149.

32) Vgl. GAYRAUD, Apprentissage (wie Anm. 15) S. 36f., der auch Lyon für möglich hält.

33) M, fol. 1r: *Codex manu scriptus Bibliothecae Buherianae E. 18 MDCCXXI*. Vgl. Eugenii Toletani, ed. by ALBERTO (wie Anm. 14) S. 149 Anm. 364: viele Lyoner Handschriften bei Bouhier.

34) Vgl. Renée MASSON, Les manuscrits carolingiens de la Bibliothèque de la Faculté de Médecine de Montpellier, in: Monspelienis Hippocrates 44 (1969) S. 5–10, hier S. 5; RONSIN, Bibliothèque (wie Anm. 23) S. 227; Eugenii Toletani, ed. by ALBERTO (wie Anm. 14) S. 149; GAYRAUD, Apprentissage (wie Anm. 15) S. 36f.

35) Die Lagenstruktur für fol. 1–5 nach TRONCARELLI, Boethiana aetas (wie Anm. 11) S. 160 scheint inkorrekt: Auf zwei Einzelblätter (fol. 1–2) soll ein Binio

stehen zwei Inhaltsverzeichnisse des späten 17. oder frühen 18. Jahrhunderts voran (fol. 1r und 1v–2r), die möglicherweise von Bouhier selbst geschrieben wurden³⁶. Es folgt eine ganzseitige Illumination (fol. 2v) zum Psalm *Ad te levavi animam meam* (Ps. 24,1), die den Anfang eines unvollendeten Graduales (fol. 3r) vom späten 10. oder frühen 11. Jahrhundert darstellt³⁷. Unter der Abbildung schrieb eine Hand des 13. Jahrhunderts³⁸ den Satz *Hunc librum pro institutis in vadium habemus*. Die Handschrift könnte zu dieser Zeit als Sicherheit einem Pfandleiher überlassen worden sein³⁹.

Die folgenden um 831 beschriebenen Blätter (fol. 3v–5r) beinhalten die früheste Sammlung von ausgeformten liturgischen Ordnungen – und nicht von Einzelgebeten – zum Gottesurteil⁴⁰. Einer kombinierten Liturgie zum Kesselfang oder zur Eisenprobe (fol. 3v) folgt eine Ordnung zum Kaltwasserordal (fol. 4r), dessen Liturgisierung hiermit erstmals überliefert ist. Durch den Verlust zweier Blätter sind beide Formeln fragmentarisch⁴¹. Daran reiht sich eine Liturgie zur Bissensprobe (fol. 4r–v), der sich ohne klar abgesetzte Überschrift das hier ebenfalls erstüberlieferte *Examen* (fol. 4v) anschließt. Ein früher Zeuge für die aufkommenden Wettersegen (fol. 4v–5r) und ein priesterliches Stillgebet (fol. 5r) bilden den Abschluss der ursprünglichen Einträge

folgen, sodass ein Blatt entfernt worden sein müsste; dagegen sollen laut *Ordines iudiciorum dei B I*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 638 Anm. 1d zwei Blätter zwischen fol. 3v und 4r entfernt worden sein.

36) Zuordnung zu Bouhier: TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 160; DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 266 mit Anm. 9; DERS., *Codici* (wie Anm. 13) S. 208 mit Anm. 74; der Eingangsvermerk stammt von einer anderen Hand.

37) Siehe o. Anm. 29; MEYER, *Catalogue* (wie Anm. 15) S. 281 bemerkt, dass fol. 2v–3r gemeinsam den ersten Adventssonntag betreffen; so auch TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 159f.; dagegen glaubt DE PAOLIS, *Tradizioni* (wie Anm. 13) S. 268 mit Anm. 13, der erste Teil von H 306 umfasse nur fol. 3–13; dagegen fol. 1–13 bei DEMS., *Codici* (wie Anm. 13) S. 209 mit Anm. 76; die Verdunkelung von fol. 2r und der dortige Stempel der Bibliothèque interuniversitaire könnten bedeuten, dass fol. 1 erst mit dem Eingang von H 306 ergänzt wurde; doch scheint der Knick zu belegen, dass fol. 1–5 ehemals zusammengehörten.

38) So auch TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 160.

39) Vgl. Jan Frederik NIERMEYER / Co VAN DE KIEFT / Johannes W. BURGERS, „*vadium*“, in: *Mediae Latinitatis lexicon minus* 2 (2002) S. 1458–1463.

40) *Ordines iudiciorum dei B I*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 638, Z. 12–S. 640, Z. 15; der Ordalhergang wird erstmalig deutlich erkennbar.

41) Vgl. ebd. S. 638 Anm. 1d; zwischen fol. 3v und 4r.

des als liturgische Sammlung angelegten Heftes (fol. 1–5)⁴². Dass eine ähnliche Hand etwas später zwei Benediktionen ergänzte⁴³, davon eine zur Kaltwasserprobe (fol. 5r–v) und eine zum Eisenordal (fol. 5v), gewährt einen Einblick in die Genese solcher Ordalsammlungen⁴⁴. Das Heft endet schließlich mit einem liturgischen Nachtrag des 11. Jahrhunderts von einem oder für einen gewissen Johannes. Nach der Nennung zahlreicher Beinamen Christi werden mehrfach Gott, einige Heilige und die Engel um ihren Beistand ersucht⁴⁵.

2. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 223, S. 3–18 (S₁)

Diese eher kleinformatige⁴⁶ Pergamenthandschrift ist als einzelner Quaternio der erste Teil eines zweiteiligen Kompositcodex in einer frühgotischen Schrift aus dem 12. Jahrhundert⁴⁷. Der Codex ist mit hoher Wahrscheinlichkeit in St. Gallen entstanden und immer dort aufbewahrt worden⁴⁸. Er reiht sich damit in eine reiche Tradition von Ordalquellen aus diesem Kloster ein⁴⁹.

42) Recueil général Nr. DCXXVIII, ed. DE ROZIÈRE (wie Anm. 4) S. 895f.; zu Wettersegen vgl. FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 49–74, besonders S. 49–52, 63–66.

43) Ordines iudiciorum dei B I, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 638: „licet postea additae sint“.

44) Vgl. Claudius VON SCHWERIN, *Rituale für Gottesurteile* (SB Heidelberg, 1933) S. 4, 55f., 58.

45) Vgl. TRONCARELLI, *Boethiana aetas* (wie Anm. 11) S. 159; gedruckt in *Analecta sacra Spicilegio Solesmensi parata 2: Patres Antienicaeni*, ed. Jean Baptiste PITRA (1884) S. 145–147 (Nr. VI); übergeschrieben der Name *Gerardus*.

46) Vgl. die Beschreibung von Álvaro CANCELA für e-codices von 2014 (<https://www.e-codices.unifr.ch/de/description/csg/0223/> [letzter Zugriff: 15.01.2021]): 140x195 mm.

47) Im Folgenden nach ebd.; vgl. auch Gustav SCHERRER, *Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen* (1875) S. 79f.; Albert BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetica. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters 3: Schreibschulen der Diözese Konstanz*. St. Gallen II (1938) S. 84.

48) Vgl. ebd.: *Exlibris* (S. 3: *Liber S. Galli*) vom 13. Jh.; Signatur (S. 3: *S n. 433*) passend zum ungedruckten Katalog (1755–1759) von Pius Kolb.

49) St. Gallen, Sang. 397, S. 18f. (um 850), siehe Appendix; Vatikan, Reg. lat. 469, fol. 18v (10./11. Jh.), vgl. André WILMART, *Codices Reginenses Latini 2: Codices 251–500 (Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codices manu scripti recensiti, 1945)* S. 631; Sang. 395, S. 151f. (1. Hälfte 11. Jh.), vgl. die Beschreibung von Sang. 395 durch Karl SCHMUCKI für e-codices von 2014 (<https://www.e-codices.unifr.ch/de/csg/0395/1/0/Sequence-524> [letzter Zugriff: 15.01.2021]); siehe u. Abschnitt II.5 zu S₄ und Anm. 121: St. Gallen, Sang. 692, S. 451–453 aus dem 15. Jh.

Die Handschrift besteht inhaltlich aus vier Elementen. Am Anfang steht von nur einer Hand die Liturgie für das *Examen* (S. 3f.). Dieser folgt von zwei weiteren Schreibern eine Sammlung von priesterlichen (Still-)gebeten für vor und während der Messe (S. 4–12)⁵⁰. Die ersten Texte sind Gebete für die Messvorbereitung, genauer für das Ankleiden und die Handwaschung des Priesters sowie einige Psalmen (S. 4). Es folgt eine Allerheiligenlitanei (S. 5–7) mit anschließenden Bittgebeten (S. 7f.), die den Abschluss der Messvorbereitung gebildet haben dürfte⁵¹. Die genannten Heiligen verweisen auf eine Entstehung der Handschrift in St. Gallen⁵². Daran reihen sich drei Gebete für die Prozession zum Altar beim Einzug (S. 8f.) und die Stufengebete (S. 9). Die nächsten sieben Orationen sind für die *Confessio*, also das Sündenbekenntnis des zum Altar tretenden Priesters (S. 10f.). Es folgen Liturgica zur Inzens des Evangeliiars, zur Segnung des Diakons vor dem Verkünden des Evangeliums und zum eigentlichen Verlesen desselben (S. 11). Zwei weitere Gebete schließen sich an, die nach der Lesung und dem Evangelium gesprochen werden sollen (S. 11f.), ehe mit einer Oration für den Diakon bei der Gabenbereitung die liturgische Ordnung abschließt (S. 12), die folglich nicht die gesamte Messzeremonie abdeckt⁵³. Als drittes Element folgen von einer weiteren Hand die *Lectiones de Sancta Trinitate* (S. 12–16), die in zwei anderen

50) Zur Messordnung im Mittelalter vgl. Andrew HUGHES, *Medieval Manuscripts for Mass and Office. A Guide to their Organization and Terminology* (1982, ND 2004) S. 81–93, besonders S. 82–84, 87f.

51) Vgl. *Rerum liturgicarum libri duo*, Appendix, ed. Giovanni BONA, *Opera omnia, quotquot hactenus separatim edita fuere* (Venedig 1752) S. 193–392, hier S. 365f., 376 (S₁, S. 4); 377–379 (S₁, S. 4–8).

52) Vgl. Hermann TÜCHLE, *Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250* (1949) S. 95, 100, 108f., 124f., 129, 145; St. Galler Heilige Gallus und Othmar; daneben St. Wiborada; St. Blasius wird erst 1131 zum Mitpatron in St. Gallen, sodass S₁ angesichts der Abtliste möglicherweise 1131–1133 entstand; auch wird der zuvor in St. Gallen bekannte St. Mauritius 1130 wieder als Kirchenpatron genannt; auffällig ist die Hervorhebung der Heiligen Constans und Alexander, deren Reliquien 1130 ins Allerheiligenkloster Schaffhausen gelangten, in dem S₂ entstand; einen Bezug zum (Winkel-)Maß haben nur Thomas und Matthias.

53) Vgl. *De antiquis ecclesiae ritibus libri*, ed. Edmond MARTÈNE, 2 Bde. (Antwerpen 1736), hier Bd. 1, I,4,12, Sp. 494 (S₁, S. 8); 498, 512 (S₁, S. 8f.; auch vor der Messe); 499 (S₁, S. 9); 494f. (S₁, S. 9); 495 (S₁, S. 9f.; auch vor der Confessio); 496 (S₁, S. 10); 498 (S₁, S. 10f.); 516 (S₁, S. 11); 504f. (S₁, S. 11); 499, 506 (S₁, S. 11f.); 590 (S₁, S. 12).

Handschriften Alkuin zugeschrieben werden⁵⁴. Am Schluss findet sich eine Liste der St. Galler Äbte (S. 16f.), wie sie in mehreren Handschriften etwa ab der Mitte des 11. Jahrhunderts überliefert ist⁵⁵. Eine erste Hand verzeichnete zwischen 1121 und 1133 die Äbte bis zu Ulrich III. von Eppenstein (1077–1121)⁵⁶. Eine zweite ergänzte die Äbte bis zu Ulrich von Tegerfeld (1167–1199) sowie eine Herrscherliste von Pipin dem Jüngeren (751–768) bis zu Heinrich VI. (1169–1197), und zwar möglicherweise 1191⁵⁷. Die letzte Hand setzte schließlich um 1267 die Äbte bis Berchtold von Falkenstein (1244–1272) darunter, ebenso wie die Herrscher bis zu Friedrich II. (1212–1250)⁵⁸. Da die Abtliste der letzte Eintrag der Handschrift ist und der erste Teil dieser Liste zwischen 1121 und 1133 eingetragen wurde, lässt sich mit einiger Sicherheit folgern, dass die vorherigen Teile der Handschrift spätestens unter dem Abbatat Manegolds von Mammern (1121–1133) entstanden sein müssen.

3. Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 30, fol. 46r–108v (S₂)

Dieser kleinformatige Pergamentcodex⁵⁹ ist der zweite Teil (fol. 46r–108v) einer Komposithandschrift, die in karolingischer Minuskel um

54) Diese *Lectio* und eine *Admonitio* finden sich mit Zuschreibung zu Alkuin in zwei weiteren Handschriften, die frühere vor 836 aus Freising, vgl. Günter GLAUCHE, Die Pergamenthandschriften aus dem Domkapitel Freising 1: Clm 6201–6316 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis 3, N. S. 2,1, 2000) S. 196f.

55) Ed. Gerold MEYER VON KNONAU, Die ältesten Verzeichnisse der Äbte von St. Gallen, in: Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 11 = N. F. 1 (1869) S. 125–138; die Lebensdaten nach Johannes DUFT / Anton GÖSSI / Werner VOGLER, Die Abtei St. Gallen. Abriss der Geschichte. Kurzbiographien der Äbte. Das stift-sanktgallische Offizialat (1986) S. 200f.

56) Ulrich III. war bereits verstorben (*Hic fut* [sic!] *abbas*) und Manegold von Mammern (1121–1133) noch nicht; die Daten zum Abbatat Ulrichs III. sind allerdings unzuverlässig (nur 28 Jahre).

57) S₁: *Ödalricus a. XXIII^{or}*: Ulrich von Tegerfeld war etwa 32 Jahre Abt; allerdings sind die Angaben bisweilen unzuverlässig und abweichend von der restlichen Überlieferung, so für Werinher.

58) S₁: *Bertholdus annis XXIII*, der aber von 1244–1272 Abt war; der Rest zuverlässig; bis 1273 Interregnum.

59) Vgl. Albert BRUCKNER, *Scriptoria medii aevi Helvetica*. Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters 6: Schreibschulen der Diözese Konstanz. Kloster Allerheiligen in Schaffhausen (1952) S. 98: 237x185 mm für fol. 46–108.

1100⁶⁰ in Schaffhausen geschrieben wurde⁶¹. Das Manuskript erhielt in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine für die Bibliothek des Allerheiligen-Klosters typische Neubindung, wobei fol. 1r–45v beige-fügt wurden⁶². Nach dem Zeugnis eines typischen Etiketts von etwa 1500 (fol. 1r)⁶³, eines Vermerks im Bücherverzeichnis von 1589⁶⁴, eines Besitzeintrags des 16. oder 17. Jahrhunderts (fol. 1r)⁶⁵ und der Beschriftung mit der noch heute gültigen Signatur auf dem Buchrücken im 18. Jahrhundert⁶⁶ dürfte die Handschrift niemals ihren Standort geändert haben.

Der größte Teil des Manuskriptes (fol. 46r–106r) beinhaltet die von zwei Händen kopierte antidonatistische Schrift *Contra epistolam Parmeniani* (404/5) des heiligen Augustinus⁶⁷. Der Codex, der nach dem Zeugnis interlinearer Kommentare im 12. Jahrhundert aktiv studiert wurde⁶⁸, fügt sich mit dieser Abhandlung in den reichen mittelalterlichen Schriftbestand des Klosters Schaffhausen zu Augustinus ein, der

60) Vgl. Rudolf GAMPER / Gaby KNOCH-MUND / Marlis STÄHLI, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Ministerialbibliothek Schaffhausen (1994) S. 118: Anfang 12. Jh., fol. 106v–107v von zwei weiteren Händen (12. Jh.); Annet Butz, Katalog der illuminierten Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts aus dem Benediktinerkloster Allerheiligen in Schaffhausen, hg. von Wolfgang Augustyn (Denkmäler der Buchkunst 11, 1994) S. 46: 11. und 12. Jh., um 1100; Bruckner, *Scriptoria* 6 (wie Anm. 59) S. 98: 11./12. Jh., fol. 46r–107v um 1100 von einer Hand; Reinhard Frauenfelder, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen 1: Die Stadt Schaffhausen (Die Kunstdenkmäler der Schweiz 26, 1951) S. 151: 12. Jh.

61) Vgl. Butz, Katalog (wie Anm. 60) S. 46; Gamper et al., Katalog (wie Anm. 60) S. 118.

62) Vgl. Albert Bruckner, Aus der Geschichte der Klosterbibliothek, in: Schaffhausener Beiträge zur vaterländischen Geschichte 26 (1949) S. 134–170, hier S. 167f.; Ders., *Scriptoria* 6 (wie Anm. 59) S. 32f. (abweichend: 16. Jh.), 75f.

63) Vgl. ebd. S. 75f.

64) Vgl. Gamper et al., Katalog (wie Anm. 60) S. 118: Signatur 14y.

65) Ebd.: *Bibliothecae Eccles. Scaph. [...]* (17. Jh.); so Butz, Katalog (wie Anm. 60) S. 46; jedoch Bruckner, *Scriptoria* 6 (wie Anm. 59) S. 98: 16. Jh.

66) Vgl. ebd.; Gamper et al., Katalog (wie Anm. 60) S. 118.

67) Vgl. Gamper et al., Katalog (wie Anm. 60) S. 118: Handwechsel fol. 48v; dagegen Bruckner, *Scriptoria* 6 (wie Anm. 59) S. 98: fol. 46r–107v von nur einer Hand; Edition: Sancti Aureli Augustini *Retractationum libri duo* II,43, hg. von Pius Knöll (CSEL 36: Sancti Aureli Augustini opera 1,2, 1902) S. 151, Z. 10–S. 152, Z. 7; Sancti Aureli Augustini, *Contra epistolam Parmeniani I–III*, hg. von Michael Petschenig, Sancti Aureli Augustini. *Scripta contra Donatistas 1: Psalmus contra partem Donati, contra epistolam Parmeniani libri tres, de baptismo libri septem* (CSEL 51: Sancti Aureli Augustini opera 7,1, 1908) S. 19, Z. 4–S. 141, Z. 25.

68) Vgl. Bruckner, *Scriptoria* 6 (wie Anm. 59) S. 45.

vorrangig unter Abt Siegfried (1082–1096) entstand⁶⁹. In diesen Entstehungskontext gehört auch eine zweite Augustinus-Handschrift mit einem Ordalnachtrag, der etwa gleichzeitig mit jenem in S₂ ist, jedoch von anderer Hand⁷⁰.

In S₂ folgen zwei kurze Nachträge, die spätestens zur Mitte des 12. Jahrhunderts von jeweils einem Schreiber⁷¹ auf den verbleibenden Blättern⁷² ergänzt wurden⁷³. Der erste Eintrag ist das sogenannte Silvesterdiplom (fol. 106v)⁷⁴, eine Fälschung vom Anfang der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts mit der Behauptung, Papst Silvester I. (314–335) habe Bischof Agricius von Trier (314–329/330) den Primat über Gallien und Germanien erneuert. Hier wird eine späte Fassung des Privilegs überliefert, die bereits mehrfach erweitert wurde, insbesondere um die Nennung verschiedener Reliquien⁷⁵. Den Abschluss der Handschrift bildet vor einem leeren Blatt (fol. 108) das *Examen* (fol. 107).

4. St. Blasien, Stiftsbibliothek, ohne Signatur [verschollen] (S₃)

Martin Gerbert (1720–1793), seit 1764 Fürstabt der Benediktinerabtei St. Blasien im südlichen Schwarzwald, transkribierte Teile dieser Handschrift aus der Klosterbibliothek für sein Werk *Vetus liturgia Aleman-*

69) Vgl. ebd. S. 63; zu Abt Siegfried vgl. BUTZ, Katalog (wie Anm. 60) S. 7–9.

70) Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 28, fol. 76v–77v, vgl. GAMPER et al., Katalog (wie Anm. 60) S. 115f.: Codex von 1080–1096.

71) Vgl. ebd. S. 118; siehe o. Anm. 60 dagegen; die Kolorierung zunächst orange, dann rot.

72) Aus BRUCKNER, Scriptoria 6 (wie Anm. 59) S. 98 und BUTZ, Katalog (wie Anm. 60) S. 47 ergibt sich: 7 IV¹⁰² + (IV–1)¹⁰⁸.

73) Siehe o. Anm. 60.

74) Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preussischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelhheinischen Territorien 1: Von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1169, hg. von Heinrich BEYER (1860) S. 1 (Nr. 1).

75) Vgl. einführend Hans Hubert ANTON, Regesten der Bischöfe und Erzbischöfe von Trier. Bd. 1,1: Grundlegung der kirchlichen Organisation, die ersten Bischöfe – Ihre Spiegelung in Zeugnissen von der Spätantike bis zum späteren Mittelalter; Bd. 1,3: Die Trierer Kirche und die Trierer Bischöfe in der ausgehenden Antike und am Beginn des Mittelalters. Bischöfe von der Wende des 4./5. Jahrhunderts bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 83, 2015 und 2019), hier 1,1, S. 119–123 und 1,3, S. 335–340; Heinrich Volbert SAUERLAND, Trierer Geschichtsquellen des XI. Jahrhunderts (1889) S. 88–118, besonders S. 116f. datiert die vorliegende Fassung V auf 1070–1100.

nica (1776) im Rahmen einer Abhandlung über Gottesurteile⁷⁶. Da diese liturgiewissenschaftliche Schrift deutlich nach dem Klosterbrand von 1768 entstand, bei dem ein Teil der Handschriften der Bibliothek verloren ging, dürfte der Codex zusammen mit 89 weiteren im Zuge der Umsiedlung des Konventes nach der Auflösung des Klosters im Jahre 1806 zunächst in das Chorherrenstift Spital am Pyhrn und 1809 in das Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal überführt worden sein⁷⁷.

Gerbert schreibt, dass es sich um ein *Obsequiale* aus der Zeit um 800 handle, das Liturgien zur Kaltwasserprobe, zum Kesselfang, zum Tragen des Handeisens, zum Pflugscharengang, zur Bissensprobe sowie zum *Examen* tradiere⁷⁸. Die ungenaue Bezeichnung *Obsequiale*⁷⁹ dürfte laut zahlreicher inhaltlicher Hinweise ein Benediktionale meinen. So beinhaltet S₃ neben Begräbnisriten zahlreiche Benediktionen für das Kirchenjahr und zu allgemeinen Anlässen⁸⁰. Die Datierung auf 800, für die Gerbert keine Kriterien nennt, ist in Zweifel zu ziehen. Zunächst ist unter fast 200 erhaltenen oder verschollenen Ordalhandschriften überhaupt nur eine einzige derart umfassende Ordalsammlung für das 9. Jahrhundert bekannt (M), die zudem erst der Zeit um 831 entstammt. Daneben wurde der in S₃ enthaltene Pflugscharengang erst ab der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts als Erweiterung der Handeisensformeln liturgisiert⁸¹. Dazu ist stimmig, dass drittens viele der Be-

76) *Vetus liturgia Alemannica*, hg. von GERBERT (wie Anm. 9), hier Bd. 2/3, VI,3, S. 554–558: „Nostro autem in obsequiali an[ni] 800.“

77) Vgl. Aloys BÖMER, Der Wiederaufbau der durch Brand zerstörten Bibliothek von St. Blasien unter Fürstabt Martin II. Gerbert, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 55 (1938) S. 307–329, hier S. 309f., 327, 329; kein Ankauf neuer Handschriften nach dem Brand.

78) *Vetus liturgia Alemannica*, hg. von GERBERT (wie Anm. 9), hier Bd. 2/3, VI,3, S. 554: *Ordo ad faciendum iudicium, cum volueris homines iudicio probare, vel aquae frigidae vel ferventis, aut igniti ferri vel vomerum, aut panis et casei vel mensurae, ita debes facere.*

79) Gerbert stellt ebd., hier Bd. 1, II,2, S. 129 selbst die Vagheit der Bezeichnung heraus.

80) Genaue Angaben ebd., hier Bd. 2/3, V,3, S. 485; VI,1, S. 523, 526, 528, 531, 534f.; VI,3, S. 554–558; X,7, S. 995; XI,1, S. 1010, 1015, 1017; siehe u. Anm. 82.

81) Erstmals in Lucca, Biblioteca Capitolare Feliniana, Ms. 607, fol. 165v–167v (2. Hälfte 10. Jh.), vgl. Gabriella POMARO, *I manoscritti medievali della Biblioteca Capitolare Feliniana di Lucca* (Biblioteche e archivi 28 = *Manoscritti medievali della Toscana* 6, 2015) S. 292f.; aus vergleichbarer Zeit Paris, Bibl. nationale, lat. 943, fol. 93v–95v (von 960–988), vgl. Richard KAY, *Pontificalia. A Repertory of Latin Manuscript Pontificals and Benedictionals* (2009) (<https://kuscholarworks.ku.edu/handle/1808/4406> [letzter Zugriff: 15.01.2021]); letztere ed. in *Ordines iudiciorum dei*, App. I,2, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 714, Z. 10–S. 715, Z. 31; als

nediktionen in S_3 dem zwischen 950 und 964 entstandenen *Pontificale Romano-Germanicum* entnommen scheinen⁸². Allerdings ist die in S_3 vorhandene Erwähnung des Pflugscharengangs in einer Rubrik erst ab dem 11. Jahrhundert anderweitig bezeugt⁸³. Nun darf die Datierung Gerberts, der reiche Erfahrung mit liturgischen Handschriften besaß, Anlass dazu geben, S_3 zumindest vor dem 12. Jahrhundert anzusetzen⁸⁴, womit eine Datierung von S_3 auf das 11. Jahrhundert die höchste Plausibilität gewinnt. Dies fügt sich widerspruchsfrei in die mutmaßlichen Entwicklungsschritte der Formeln zum *Examen* ein (vgl. Abschnitt IV.2). Damit wird auch eine Niederschrift im Kloster St. Blasien denkbar, das erst nach der Mitte des 9. Jahrhunderts entstand⁸⁵. Trotz aller Anhaltspunkte bleibt die Handschrift verschollen⁸⁶.

Ordalform erstüberliefert bereits 803 im Thüringerrecht, vgl. BARTLETT, *Trial* (wie Anm. 1) S. 10.

82) Siehe o. Anm. 80 im Vergleich mit *Le pontifical romano-germanique du dixième siècle. Le texte*. Bd. 1: Nn. I–XCVIII, ed. Cyrille VOGEL / Reinhard ELZE (Studi e testi 226, 1963) S. 364–369, teils mit ähnlicher Anordnung: *Feria IV. in capite ieiunii benedictio super cineres* (vgl. XCIX, 14–23); *Benedictio domus* (CXCf.); *B. casei in resurrectione Domini* (CCXX); *B. panis* (CCXXIV); *B. novorum fructuum* (CCXXIII); *B. pomorum* (CCXXI); *B. uvae vel fabae* (CCXXVI); *Oratio pro antithoto sumendo* (CCXXXV); *Pro diminutione sanguinis* (CCXXXVI); *B. super capsellas et fustes* (CCXII); *B. ensis* (CCXLIV); Gottesurteile (CCXLVII–CCLII); zudem drei Versionen der *B. salis et aquae* (CLXXXII–CLXXXIV); ob auch das *Obsequium circa morientes* (CXLIX) tradiert wurde, gibt Gerbert nicht eindeutig an; einzelne dieser Formeln finden sich allerdings bereits deutlich früher, etwa im Pontifikalteil des Liber sacramentorum Gellonensis. Bd. 1: Textus, ed. Antoine DUMAS (CC 159 und 159A, 1981) S. 339–485.

83) Zürich, Zentralbibliothek, Rh. 139, fol. 11r–12r (11.–12. Jh.), vgl. Leonhard MOHLBERG, *Mittelalterliche Handschriften* (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich 1, 1952) S. 228; ed. Ordines iudiciorum dei B X,5, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 665, Z. 19–41.

84) Die Schriften vom 9. bis zum 11. Jh. sind mitunter leicht zu verwechseln; weniger jedoch mit einer des 12. Jh.

85) Vgl. Immo EBERL, *St. Blasien*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz* (2011) (<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007111/2011-01-11/> [letzter Zugriff: 15.01.2021]).

86) Herangezogen: 1.) [Beda SCHROLL], *Catalogus codicum manuscriptorum ex monasteriis S. Blasii in nigra silva et Hospitalis ad Pyrum montem in Austria nunc in monas[terio] S. Pauli in Carinthia* (handschriftlich mit maschinenschriftlichen Nachträgen, 1868); 2.) Franz Xaver KRAUS, *Die Schätze St. Blasians in St. Paul*, in: ZGORh 43 = N. F. 4 (1889) S. 46–68, hier S. 49–63, der auf nicht genannte Handschriften in Aarau verweist; in den dortigen Katalogen kein Hinweis; 3.) Schatzhaus Kärntens. Landesausstellung St. Paul 1991. 900 Jahre Benediktinerstift 1: Katalog, bearbeitet unter der Leitung von Hartwig PUCKER (1991) S. 154–177; 4.) Christine GLASSNER, *Inventar der Handschriften des Benediktinerstiftes St. Paul*

5. St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 932 (S₄)

Diese kleinformatige Papierhandschrift wurde zwischen 1436 und 1439⁸⁷, die Seiten 1–117 wahrscheinlich kurz davor⁸⁸, im Kloster St. Gallen von mehreren Schreibern angefertigt, unter denen sich der St. Galler Mönch Gallus Kemli (1417–1480/1) befand⁸⁹. Dass der Codex in seinem von etwa 1470 bis 1476 geführten Bücherverzeichnis beschrieben wird, bezeugt Kemli als zeitweiligen Besitzer: einen Mann, der sich – im Streit mit Abt Kaspar von Breitenlandenberg (1442–1463) – von 1443 bis 1470 und von 1471 bis 1480 – im Streit mit Abt Ulrich Rösch (1463–1491) – als Wandermönch außerhalb des Konventes befand⁹⁰. Ein Stempel der St. Galler Klosterbibliothek aus der Zeit zwischen 1553 und 1564⁹¹ und das zwischen 1774 und 1780

im Lavanttal bis ca. 1600 (2002) (<https://manuscripta.at/stpaul/inv/> [letzter Zugriff: 15.01.2021]), mit herzlichem Dank für ihre wertvollen Hinweise; mit dankenswerter Hilfe von P. Petrus Tschreppitsch konnten St. Paul im Lavanttal, Stiftsbibliothek, Cod. 5/1, 10/1, 19/1 und 255/2 ausgeschlossen werden; der Faszikel Cod. 10/1, fol. 1–14, laut Schroll 1923 an die Biblioteca Vaticana abgetreten, scheidet ebenfalls aus, vgl. die Auszüge in: *Monumenta veteris liturgiae Alemanicae* 2: *Complectitur ea, quae ad celebrationem sacramentorum, officia quaeque ecclesiastica pertinent. Accedit Pars III. Ritualis, Pars IV. Hermeneutica*, ed. Martin GERBERT (St. Blasien 1779) S. 177–179; 5.) Peter HÖHLER / Gerhard STAMM, *Die Handschriften von St. Blasien* (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe 12, 1991) S. XVIIIf. und passim: Die Handschrift gehört nicht zu jenen, die in die Hofbibliothek Karlsruhe gelangt sind.

87) Vgl. die Beschreibung von Sang. 932 durch Karl SCHMUCKI für e-codices von 2014 (<https://www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0932> [letzter Zugriff: 15.01.2021]): 1. Hälfte 15. Jh., wohl 1437–1443; Philipp LENZ, *Die Reformen des Klosters St. Gallen im 15. Jh.*, in: *Die benediktinische Klosterreform im 15. Jahrhundert*, hg. von Franz Xaver BISCHOF / Martin THURNER (Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes zur Erforschung der mittelalterlichen Theologie und Philosophie 56, 2013) S. 221–258, hier S. 236 mit Anm. 65: die Wasserzeichen (S₄, S. 19f., 71f., 89f., 91f.) verweisen auf 1437/38; zudem Kalenderberechnungen und Jahresangaben: S₄, S. 233 (1439), 403 (1437), 491f. (1436), 493f. (1437), 495f. (1438), 562 (1439); folglich zwischen 1436 und 1439 geschrieben, wozu auch der Einband passt.

88) Vgl. *Caeremoniae regularis observantiae sanctissimi patris nostri Benedicti ex ipsius regula sumptae, secundum quod in sacris locis, scilicet specu et monasterio Sublacensi practicantur*, hg. von Joachim Fridolin ANGERER (CCM 11,1, 1985) S. CCXXXVII.

89) Vgl. SCHMUCKI, Sang. 932 (wie Anm. 87): 152x110 mm.

90) Vgl. ebd.; vgl. auch den Eintrag zu S₄ im Bücherverzeichnis des Gall Kemli (um 1470), hg. von Paul LEHMANN, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz* 1: *Die Bistümer Konstanz und Chur* (1918, ND 1969) S. 119–135, hier S. 130, Z. 33–S. 133, Z. 21; ebd. S. 119–121 zum Verzeichnis.

91) Vgl. LENZ, *Reformen* (wie Anm. 87) S. 236.

von dem Bibliothekar Magnus Hungerbühler (1732–1811) angelegte Inhaltsverzeichnis auf der Innenseite des Einbanddeckels⁹² verweisen darauf, dass die Handschrift nach Kemlis Tod in den Bücherbestand des Klosters St. Gallen übergang und dort verblieb⁹³. Es handelt sich um eine bislang nicht hinreichend beschriebene und sehr heterogene Handschrift⁹⁴. Daher kann hier nur ein erster Überblick gegeben werden, wobei die nicht erwähnten Seiten unbeschrieben sind.

Die Handschrift beginnt mit einem von nur einer Hand zügig kopierten Kompendium mit den wichtigsten Texten zur Klosterreform von Subiaco-Melk (S. 1–117)⁹⁵, die zu dieser Zeit in St. Gallen mit Unterstützung des Klosters Wieblingen bei Ulm durchgeführt wurde. Hier ist zunächst ein unvollständiges Brevier enthalten (S. 1–16) und dann ein Text über die Messe (S. 27–36). Von besonderer Relevanz sind die *Consuetudines* von Subiaco-Melk in einer zwischen 1380 und 1400 entstandenen Kurzfassung (S. 38–62)⁹⁶. Ihnen folgen Einträge über die Wahl eines Vorstehers (S. 77–80), zu Visitationen (S. 80–87), ein Ordo für Tischgebete (S. 99–102) und schließlich verschiedene Aufzeichnungen von Gesängen (S. 103–117), darunter das Tonar von Subiaco-Melk (S. 105–111). Allerdings dürften die Reformtexte aus Sang. 932 und zwei weiteren St. Galler Handschriften aufgrund ihrer Unvollständigkeit und fehlenden lokalen Anpassung keine große Wirkung ausgeübt haben, was auch das Fehlen von Gebrauchsspuren nahelegt⁹⁷.

Die übrigen Seiten – und damit der Großteil von S₄ – setzen sich möglicherweise aus ehemals eigenständigen, erst später zusammenge-

92) Vgl. SCHMUCKI, Sang. 932 (wie Anm. 87).

93) Vgl. LENZ, Reformen (wie Anm. 87) S. 237.

94) Die einzige vollständige Beschreibung im Bücherverzeichnis des Gall Kemly, s. o. Anm. 90; maßgeblich, jedoch unvollständig *Caeremoniae*, hg. von ANGERER (wie Anm. 88) S. XLIII–XLVIII; sehr lückenhaft: SCHERRER, Verzeichniss (wie Anm. 47) S. 350f.; SCHMUCKI, Sang. 932 (wie Anm. 87).

95) Erschlossen in *Caeremoniae*, hg. von ANGERER (wie Anm. 88) S. XLIII–XLVI, XLVIII mit Verweis auf Editionen, soweit vorhanden.

96) Vgl. ebd. S. CXXIV–CCLXVIII, besonders S. CCXXXV–CCXXXIX; *Breviarium caeremoniarum monasterii Mellicensis*, hg. von DEMS. (CCM 11,2, 1987) S. IX–XVII.

97) Vgl. LENZ, Reformen (wie Anm. 87) S. 233–244, 254–257 zur Reform in St. Gallen; zur Reform im Allgemeinen Albert GROISS, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum *Caeremoniale Mellicense* des Jahres 1460 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 46, 1999) S. 44–46, 61–64, 249; *Caeremoniae*, hg. von ANGERER (wie Anm. 88) S. CXXV–CXXXI.

bundenen Bestandteilen zusammen⁹⁸. Den Anfang macht ein umfangreicher Traktat über Versuchung und Langmut (S. 118–191). Es folgen sogenannte Reservatfälle, also nur durch die päpstliche Absolution lösbare Fälle der Exkommunikation (S. 197–225), die von anderer Hand ergänzt und um Fälle der Suspension und der Weihehindernisse bereichert wurden (S. 235–245). Dazwischen wurden ein Text über die Buße in der Hölle und die Enttäuschung von Hoffnung (S. 233) sowie einige Verse (S. 234) eingeschoben. Nach einer Regel über die Absolution (S. 245–248) schließen sich Fälle an, bei denen der Abt oder Bischof die Dispens erteilen darf (S. 249–255), sowie zwei Exzerpte zu weiteren Fällen aus Dekretalen (S. 255–259). Diesen folgt der *Liber Sextus* des *Corpus iuris canonici* von Papst Bonifaz VIII. aus dem Jahr 1298 (S. 261–313, 315–402)⁹⁹. Der Nutzen einer solchen Sammlung für ein um Reformen bemühtes Kloster dürfte evident sein.

Nach einigen Merksätzen (S. 403) folgt eine reichhaltige Sammlung von Benediktionsformeln zu verschiedenen Anlässen innerhalb oder außerhalb von Messen (S. 405–462), die nach einem Absatz durch ein Gebet zum Aderlass (S. 463) und weitere Liturgica (S. 463–468) fortgesetzt wird. Der Charakter der Sammlung ändert sich wiederum, wenn sich medizinische Texte anschließen (S. 469–481), darunter zu Anfang und zum Ende über den Aderlass. Im Weiteren bereiten komputistische Texte, unter ihnen eine Liste mit den *Dies Aegyptiaci* (S. 481f.), also den im kanonischen Recht verbotenen und bisweilen mit dem Aderlass koordinierten Unglückstagen (S. 481f.)¹⁰⁰, und Berechnungen von Festtagen für die Jahre 1436–1438 (S. 491–496)¹⁰¹ den Weg für Einträge mit astrologischem Charakter. Dazu ist zuvorderst, nach einem volkssprachlichen Mariengebete (S. 497), ein Tonitruale zu zählen (S. 509–513), eine Anleitung, wie in verschiedenen Monaten aus dem Klang des Donners Übel herausgelesen werden können. Nach einer Weinsegnung (S. 514–516), die von der diskontinuierlichen Anlegung der Handschrift zeugt, folgen weitere Prognosen aus den Kalenden des Januar heraus (S. 518f.; sogenannte *kalendae ianuarii*) und aus der Beobachtung der Sonne (S. 520).

98) Vgl. ebd. S. XLVIII.

99) *Liber Sextus*, hg. von Emil FRIEDBERG, *Decretalium collectiones* (*Corpus iuris canonici* 2, 1879, ND 1959) Sp. 934–1124.

100) Vgl. einführend Robert STEELE, *Dies Aegyptiaci*, in: *Proceedings of the Royal Society of Medicine. Section of the History of Medicine* 12 Supplement (1918–1919) S. 108–121, hier S. 108, 119–121.

101) Vgl. *Caeremoniae*, hg. von ANGERER (wie Anm. 88) S. XLVII.

Die folgenden beiden klar abgesetzten Seiten sind Kriminalistischem gewidmet. Zunächst ist eine ursprünglich angelsächsische Diebesfindung verzeichnet, die liturgische und magische Züge trägt (S. 521). Dabei wird das heilige Kreuz in die vier Himmelsrichtungen beschworen, dass Gestohlenes und der Dieb aufgefunden werde¹⁰². Um eine Befragung desselben zu ermöglichen, soll sein Name auf ein unter einer Hostie zu vergrabendes Bleitäfelchen geschrieben werden. Schließlich sind verschiedene Messen zu zelebrieren, etwa zu Ehren der heiligen Helena, der Kreuzfinderin. Durch einen Absatz getrennt folgt, zu einem anderen Zeitpunkt geschrieben, eine kurze Notiz, wie sich Gläubige bei Diebstählen durch Votivmessen, Almosen und Gebete behelfen können. Daran schließt sich von gleicher Hand das *Examen* (S. 521f.) an. Es beruht, wie die zuvor beschriebene Diebesfindung durch das Kreuz, auf dem Glauben an die göttliche Verfügungsgewalt über die Welt durch ihre Einrichtung nach geometrischen Maßen¹⁰³.

An dieses reiht sich ein Lunar an (S. 523–529), in dem die Auswirkungen des Mondes in Abhängigkeit von seinem Erscheinungsbild beschrieben werden, ehe wiederum Medica über verschiedene Krankheiten und Heilkräuter folgen (S. 530–535). Ein umfangreicher Abschnitt (S. 536–549) ist darauf einer Reihe von Votivmessen gewidmet, ehe Miscellanea folgen (S. 550–555a). Der verbleibende Teil von S₄¹⁰⁴ beginnt mit verschiedenen medizinischen Traktaten: zur *Aqua vitae*

102) S₄, S. 521: *Ad investigandum furtum probatio. [...] Crux Cristi ab oriente reducat furem. [...] Adiuro te, terra, [...], ut furem super terram non retineas sed eum cito redire facias*; vgl. den Abdruck bei Lea OLSAN, The Marginality of Charms in Medieval England, in: The Power of Words. Studies on Charms and Charming in Europe, ed. by James KAPALÓ / Éva PÓCS / William RYAN (2013) S. 135–164, hier S. 144 Anm. 30; zu den angelsächsischen Formeln und zur Nähe zwischen Gebet und Beschwörung vgl. Roy Michael LIUZZA, Prayers and/or Charms Addressed to the Cross, in: Cross and Culture in Anglo-Saxon England. Studies in Honor of George Hardin Brown, ed. by Karen Louise JOLLY / Catherine E. KARKOV / Sarah Larratt KEEFER (Medieval European Studies 9 = Sancta Crux/Halig Rod 1, 2007) S. 276–320, hier S. 292–295.

103) Nach Thomas D. HILL, The Theme of the Cosmological Cross in Two Old English Cattle Theft Charms, in: Notes and Queries N. F. 25 (1978) S. 488–490 beruht das „theme of the cosmological cross“ auf Eph. 3,18: *quae sit latitudo, et longitudo, et sublimitas, et profundum*; auch im *Examen* zitiert.

104) S₄, S. 567–578 möglicherweise später beigegeben: Schrift und Färbung der Seiten unterscheiden sich erheblich, jedoch bleibt die auffällige Kennzeichnung des Randes; inhaltlich nahtloser Übergang.

(S. 563–565)¹⁰⁵, zu Wacholderbeeren (S. 565)¹⁰⁶ sowie zum Aderlass, und zwar aus dem Traktat *De flebotomia* des Maurus von Salerno (1130–1214) (S. 565–569)¹⁰⁷. Es folgt ein Aristoteles zugeschriebener Brief an Alexander den Großen (S. 569–571), der Ratschläge für ein der Gesundheit zuträgliches Leben gibt und dem medizinischen Teil der pseudoaristotelischen Geheimlehre *Secretum secretorum* entstammt, einem arabischen, im 12. und 13. Jahrhundert ins Lateinische übertragenen enzyklopädischen Sammelwerk¹⁰⁸. Daran reihen sich weitere Medica (S. 571–575), von denen der erste Teil aus dem *Regimen sanitatis Salernitanum* (um 1300) stammt, einem oftmals gemeinsam mit dem *Secretum secretorum* überlieferten medizinischen Lehrgedicht.¹⁰⁹ Weiteres scheint einem Galterus Agulinus (13. Jahrhundert) zugeschriebenen Urintraktat entlehnt.¹¹⁰ Die Handschrift endet mit dem ehemaligen Vorsatzblatt, das einen knappen volkssprachlichen Text tradiert, wiederum zum Aderlass (S. 577)¹¹¹.

105) Vgl. Gerhard FICHTNER, Corpus Hippocraticum. Bibliographie der hippokratischen und pseudohippokratischen Werke (?2017) S. 68 (http://cmg.bbaw.de/online-publikationen/Hippokrates-Bibliographie_2017-12.pdf [letzter Zugriff: 15.01.2021]).

106) Vgl. Gundolf KEIL / Hans REINECKE, Der kranewitber-Traktat des ‚Doktor Hubertus‘. Untersuchungen zur spätmittelalterlichen Pharmakologie der Baccae Juniperi, in: Sudhoffs Archiv 57,4 (1973) S. 361–415, hier S. 362–366, 369f., 397–400, 403 mit Abdruck einer Version.

107) Ein bisher unbekannter Aderlaßtraktat des Salernitaner Arztes Maurus: „De Flebotomia“, hg. von Rudolf BUERSCHAPER (med. Diss. Leipzig 1919) S. 9–11, 23–27.

108) Epistola Aristotilis ad Alexandrum, hg. von Hermann SUCHIER, Denkmäler provenzalischer Literatur und Sprache 1: Ueber die Quellen der romanischen Weltchronik (1883) S. 473–480, hier c. 2, S. 475, Z. 11–S. 478, Z. 95; vgl. Regula FORSTER, Das Geheimnis der Geheimnisse. Die arabischen und deutschen Fassungen des pseudo-aristotelischen Sirr al-asrār / Secretum secretorum (Wissensliteratur im Mittelalter 43, 2006) S. 113–129 (zu lateinischen Übersetzungen), 241–248.

109) Vgl. zur gemeinsamen Überlieferung ebd. S. 119 mit Anm. 46; Edition: Flos medicinae scholae Salerni, a cura di Salvatore DE RENZI (Collectio Salernitana. Documenti inediti, e trattati di medicina appartenenti alla scuola medica Salernitana 5, 1859) S. 1–104, verschiedentlich entnommen, etwa S. 1, V. 5–9 (S₄, S. 571) und S. 48, V. 1696f. (S₄, S. 572).

110) S₄, S. 575: *Expliciunt flores urinarum secundum magistrum G. Galterum de Aquillon*; vgl. Das Compendium urinarum des Gualterus Agulinus (XIII. Jahrhundert), hg. von Julius PFEFFER (med. Diss. Berlin 1891) S. 15–29, hier etwa S. 16.

111) Vgl. Caeremoniae, hg. von ANGERER (wie Anm. 88) S. XLIII.

III. Auswertung der Überlieferungslage

Die Überlieferungssituation legt nahe, dass das *Examen* vom 9. bis zum 12. Jahrhundert liturgisch angewendet wurde. In M und S₃ steht es jeweils am Ende einer von weiteren liturgischen Texten umringten Ordalsammlung. Dies belegt auch, dass die Probe zu den Gottesurteilen gezählt wurde, unter ihnen jedoch keine Vorrangstellung besaß. Auch S₁ mit seiner solitären Ordalformel ist ein liturgisches Opus, das sogar mit der Maßprobe begonnen wurde. Dagegen diente S₂ wohl vorrangig zu theologischen Studien. Das dort noch im 12. Jahrhundert ergänzte *Examen* ist ein Fremdkörper, der wohl bei Gelegenheit auf die verbleibenden Seiten kopiert wurde. Auffällig ist, dass alle Handschriften kleinformatig sind. Daraus spricht – zumindest für M, S₁ und S₄ – die nützliche Portabilität liturgischer Bücher¹¹².

Auch zur räumlichen Ausbreitung des *Examen* lässt sich Neues sagen. Gewiss ist mit nur fünf Handschriften keine letztgültige Aussage zu treffen, doch scheint die Formel ab dem 12. Jahrhundert einen Schwerpunkt in der erweiterten Bodenseeregion besessen zu haben. S₁ und S₄ entstanden in St. Gallen und S₂ im benachbarten Schaffhausen. Auch für S₃ ist aufgrund der Provenienz St. Blasien eine Entstehung im südwestdeutschen Raum denkbar. Der Entstehungskontext von M muss hingegen offenbleiben.

Die Herkunft der Handschriften könnte außerdem – zumindest für die Zeit ab dem 12. Jahrhundert – auf eine vorrangige Anwendung in Klöstern verweisen, in denen auch andere Ordalliturgien praktiziert wurden. Immerhin kommt auch für M ein klösterlicher Kontext in Frage. Dies stünde auffälligerweise im Kontrast zum Kesselfang, der auch im Umfeld von Bischöfen und des Kaiserhofes begegnet¹¹³. Im Rahmen dessen ist von Interesse, dass die Handschriften – den deutlich späteren Codex S₄ vorerst ausgeklammert – größtenteils liturgischen Charakter aufweisen, woraus wiederum eine liturgische Anwendung spricht. Eher steht die Probe jedoch in fragmentarischen liturgischen

112) Allerdings beinhaltet keine Handschrift alle notwendigen Texte für das *Examen* – besonders die Litanei fehlt; S₁ bietet diese zwar, bildet aber im Ganzen kein auf das *Examen* ausgerichtetes Korpus.

113) Siehe u. Anm. 230 zu Handschriften im Umfeld von Bischöfen; aus dem Hofumfeld stammt vielleicht Paris, lat. 4627 mit seinen Ordalnachträgen, siehe die Appendix und vgl. BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 11), hier Bd. 3, S. 99; skeptisch Karl UBL, Gab es ein Leges-Skriptorium Ludwigs des Frommen?, in DA 70 (2014) S. 43–65.

Kompendien (M, S₁) oder Benediktionalen (S₃) als in Sakramentaren, in denen dagegen die Liturgica anderer Ordaltypen bereits im 9. Jahrhundert oft überliefert sind¹¹⁴. Dabei erstaunt die beschränkte Varianz der Überlieferungskontexte. Aus dem liturgischen Profil sticht einzig die patristische Handschrift S₂ heraus, während bei anderen Ordaltypen nicht nur eine größere Vielfalt geistlicher Texte begegnet¹¹⁵, sondern auch juristische¹¹⁶, kanonistische¹¹⁷ und historiographische Texte mitüberliefert sind¹¹⁸. Allerdings kann daraus in Anbetracht der weitaus geringeren Überlieferungshäufigkeit des *Examen* nichts Verlässliches gefolgert werden.

S₄ zeigt einen Charakterwechsel des *Examen* an. Nachdem die Gottesurteile durch das vierte Lateranum (1215) verboten worden waren, gerieten sie langsam bis zum Anfang des 14. Jahrhunderts außer Gebrauch¹¹⁹. Das *Examen* jedoch verschwand nicht. So steht es in S₄ inmitten von Texten mit praktischer Brauchbarkeit. Vielmehr hatte es sich im 15. Jahrhundert bereits dem Bereich magischer Praktiken der Diebesfindung angenähert und war damit in die Grauzone zwischen lehrbuchgemäßer Liturgie und Magie geraten. Die Probe wurde nicht mehr innerhalb der umfangreichen Sammlung von Benediktionsformeln eingetragen, sondern inmitten prognostisch-astrologischer und medizinischer Texte, die in der theologischen Magiekritik durchaus als natürliche oder dämonische Magie gelten konnten. Dass magische Praktiken im Mittelalter liturgisches Formelgut aufwiesen, war durchaus kein Einzelfall¹²⁰.

Die spätmittelalterliche Auffassung vom *Examen* ist im Einzelnen nicht mehr rekonstruierbar. Zwar lässt die Anlage von S₄ auf den Ge-

114) Siehe die Appendix: Bergamo, Ms. Preziosi 6; Köln, Cod. 137; Mainz, Hs. 1; Monza, Ms. 98; Paris, lat. 12048; liturgische Sammlungen: Metz, Ms. 129, vgl. [Georg WAITZ], Handschriften der Stadtbibliothek zu Metz, in: Archiv 8 (1843) S. 450–458, hier S. 452 (D. 7); München, Clm 14510; Tours, Ms. 556.

115) Siehe die Appendix: Budapest, Cod. lat. m. ae. Nr. 316 (Patristica); München, Clm 3851 (Poenitentiale); Clm 14508 (Klerikerhandbuch); Clm 14510 (Predigten); St. Gallen, Sang. 682 (Poenitentiale, Predigten); Stuttgart, HB VI 109 (Poenitentiale); Vatikan, Reg. lat. 441 (Martyrolog); Pal. lat. 485 (Verschiedenes).

116) Siehe die Appendix: Paris, lat. 2796; lat. 4627; Vatikan, Reg. lat. 612.

117) Siehe die Appendix: Lucca, Ms. 123; München, Clm 14508; Paris, lat. 1594; lat. 2796; lat. 4278; St. Gallen, Sang. 682; Stuttgart, HB VI 109; Vatikan, Reg. lat. 612.

118) Siehe die Appendix: Wolfenbüttel, Cod. Guelf. 67.5 Aug. 8°.

119) Vgl. NOTTARP, Gottesurteilstudien (wie Anm. 1) S. 133–137, 184–188; DINZELBACHER, Mittelalter (wie Anm. 1) S. 68–70.

120) Vgl. Richard KIECKHEFER, Magic in the Middle Ages (?2014) S. 8–17, 64–75, 85–91.

brauch der enthaltenen Texte schließen, doch sind nur geringfügige Nutzungsspuren erkennbar. Da sich die Handschrift um 1470 im Besitz von Gallus Kemli befand, der in einer anderen Handschrift just zu dieser Zeit eigenhändig eine Formel zur Bissensprobe verzeichnete, kommt der Wandermönch als Interessent für die enthaltenen Praktiken in Frage¹²¹.

IV. Die liturgischen Formeln

1. Edition

Handschriften und Siglen

- M** *Montpellier, Bibliothèque interuniversitaire (Section médecine), H 306, fol. 4v* (um 831)
Recueil général Nr. DCXXV, ed. DE ROZIÈRE (wie Anm. 4) S. 883f.; *Ordines iudiciorum dei B I,4*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 639f.; FRANZ, *Benediktionen* (wie Anm. 1) S. 390; JACOBY, *Examen* (wie Anm. 7) S. 237f.
- S₁** *St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 223, S. 3f.*
(12. Jh., 1. Drittel)
- S₂** *Schaffhausen, Stadtbibliothek, Min. 30, fol. 107*
(12. Jh., bis zur Mitte)
- S₃** *St. Blasien, Stiftsbibliothek, ohne Signatur* [verschollen]
(um 800 [?]; eher 11. Jh.)
Vetus liturgia Alemannica, hg. von GERBERT (wie Anm. 9), hier Bd. 2/3, VI,3, S. 558.
- S₄** *St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 932, S. 521f.* (1436–1439)
FRANZ, *Benediktionen* (wie Anm. 1) S. 390f.; JACOBY, *Examen* (wie Anm. 7) S. 238.

121) Vgl. ebd. S. 151–156 zur Anwendung von Magie durch Geistliche; St. Gallen, Sang. 692, S. 451–453 (1466–1476), vgl. Philipp LENZ / Stefania ORTELLI, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen 3: Abt. V. Codices 670–749. Iuridica. Kanonisches, römisches und germanisches Recht* (2014) S. 102–118; keine Vorlage aus St. Gallen oder Schaffhausen, siehe o. Anm. 49, 70.

Verfahren

Im Folgenden wird der Text von S₁ abgedruckt. Dabei wurde keine Normalisierung vorgenommen, außer dass die Großschreibung angeglichen wurde. S₁ dient als Leithandschrift, da dieser Codex in fast allen Fällen die ausführlichsten Varianten bietet. Die Lesarten der übrigen Textzeugen sind angegeben, sofern nicht lediglich von orthographischer Art. Rubrizierung wird nicht aufgeführt. Die Ausweisung biblischer Referenzen bezieht sich auf die Vulgata. Direkte Bibelzitate stehen kursiv und sind nach der neuen zweisprachigen Vulgata-Ausgabe von De Gruyter übersetzt¹²².

Ordo^a iudicii in mensura^a.

(a) Quidam fideles pro levibus^b causis^c examen^d faciunt^d in mensuris. Ad^e hoc^f rite peragendum devota intentione opus habent divinum invocare praesidium. In primis fiat^g letania et oratio dominica cum symbolo et psalmis subnotatis^g. Psalmus^h. *Exaudi*¹²³ *deus orationem meam cum deprecor*. Psalmusⁱ. *Levavi*¹²⁴ *oculos meos*ⁱ. Psalmusⁱ. *Ad*¹²⁵ *te levavi oculos*^k. Psalmusⁱ. *De*¹²⁶ *profundis*^l. Psalmusⁱ. *Domine*¹²⁷ *exaudi*. II^m.

Ordnung für das Urteil durch das Maß.

(a) Gewisse Gläubige halten bei geringfügigen Rechtsstreiten die Prüfung mit den Maßen ab. Um dieses dem Brauch gemäß durchzuführen, haben sie es nötig, in frommer Absicht göttlichen Beistand anzurufen. Zuerst soll eine Litanei gesprochen werden und das Vaterunser mit dem Glaubensbekenntnis und den folgenden Psalmen. Der Psalm: *Gott, erhöre mein Gebet, wenn ich zu dir flehe*. Der Psalm: *Ich erhebe meine Augen*. Der Psalm: *Zu dir erhebe ich meine Augen*. Der Psalm: *Aus*

a–a) fehlt M b) vilibus M S₃ c) folgt iudicii M S₃ d) faciunt examen M
e–e) fehlt S₃ f) folgt etiam M g–g) oratio dominica et cimbolum (meint oimbolum) cum letania decantent, deinde psalmos M h) fehlt M S₄
i) fehlt M S₂ S₄ j) fehlt M, durch ein Loch im Pergament ocu S₂, folgt in montes S₄
k) fehlt M, folgt meos qui ha[bitas] S₄ l) fehlt M m) fehlt M, secundum S₄

122) Hieronymus, Biblia sacra vulgata. Lateinisch-deutsch, hg. von Michael FIEGER / Widu-Wolfgang EHLERS / Andreas BERIGER, 5 Bde. (Sammlung Tusculum, 2018–2019).

123) Ps. 63,2.

124) Ps. 120,1.

125) Ps. 122,1.

126) Ps. 129,1.

127) Ps. 142,1.

der Tiefe. Der Psalm: Herr, höre.
Zweimal.

Deindeⁿ legatur euangeliumⁿ secundum Lucam: In^o illo tempore dixit Iesus discipulis suis^o: *Estote^{p128} misericordes, sicut^q et pater vester misericors est. Nolite iudicare et non iudicabimini. Nolite condemnare et non condemnabim[i]ni. Dimittite et dimittimini. Date et dabitur vobis. Mensuram bonam et confertam et coagitatam et supereffluentem dabunt in sinum vestrum. Eadem quippe mensura, qua mensi fueritis^q, remetietur^r vobis^e.*

Dann soll das Evangelium nach Lukas gelesen werden: In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet werden. Verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt werden. Vergebt, und euch wird vergeben werden. Gebt, und euch wird gegeben werden. Ein gutes und gedrücktes und gerütteltes und überfließendes Maß werden sie in euren Schoß geben. Denn mit demselben Maß, mit dem ihr gemessen habt, wird euch wieder zugemessen werden.*

Oratiost.

(b) Deus omnipotens, deus^u Sabaoth, qui¹²⁹ celorum contines thronos et abyssos intueris^v, domine, rex regum, qui¹³⁰ omnem creaturam tuam^w in^x mensura spiritali^y et pondere et^z numero^z disposuisti^a divino^a, qui¹³¹ fur-

Gebet.

(b) Allmächtiger Gott, Gott Sabaoth, der du die Throne des Himmels zusammenhältst und niederschaut in die Abgründe; Herr, König der Könige, der du jedes deiner Geschöpfe nach himmlischem Maß und nach Gewicht

n–n) euangelium legatur M o–o) fehlt M p) folgt ergo M q–q) usque M
r) remittetur M s–s) (b) fehlt S₃ t) fehlt M u) fehlt M v) korr.
aus intuens M w) fehlt M x) n über der Zeile M y) sperali M
z) fehlt M a) divino disposuisti M

128) Luc. 6,36–38.

129) qui ... intueris] vgl. Dan. 3,54f.; qui ... regum] vgl. René-Jean HESBERT, *Corpus antiphonalium officii 3: Invitatoria et antiphonae (Rerum ecclesiasticarum documenta. Series maior. Fontes 9, 1968) S. 424 (Nr. 4460).*

130) qui ... divino] vgl. Sap. 11,21.

131) qui ... revelasti] vgl. Iosue 7,13–26.

tum Achar^{b'} prope Ihericho^{c'} per fortis^{d'} Iosue^{e'} iudicia^{f'} revelasti, qui¹³² Ezechieli^{g'} limen portę angelum^{h'} calamo mensurantem per longitudinem^{i'}¹³³, latitudinem^{i'}, sublimitatem et profunditatem et^{j'} verbis^{j'} apostoli concordantem demonstrasti, exaudi nos, quaesumus^{k'}, per gratiam sancti spiritus et per sanctę crucis virtutem et per^{l'} sanctę dei genitricis virginisque Marię et omnium sanctorum^{m'} intercessionem, et^{n'} quicquid in hac quęsiture sumus mensura, verissima^{o'} examinis tui probatione declara. Per dominum^{p'}.

und göttlicher Zahl geordnet hast, der du den Diebstahl Achars bei Jericho durch die Richtsprüche des tapferen Josua offenbart hast, der du Ezechiel einen Engel gezeigt hast, der die Schwelle der Tür mit einer Rute nach Länge, Breite, Höhe und Tiefe vermessen hat, wie es auch mit den Worten des Apostels übereinstimmt, erhöere uns, so bitten wir, durch die Gnade des Heiligen Geistes und durch die Wunderkraft des heiligen Kreuzes und durch die Fürsprache der heiligen Gottesgebärerin und Jungfrau Maria und aller Heiligen, und was auch immer wir in diesem Fall durch das Maß zu suchen im Begriff sind, offenbare es durch den wahrhaftigsten Beweis deiner Prüfung. Durch den Herrn...

Adiuratio^{q'}^{r'} mensurę^{r'}.

(c) Adiuro te, genus mensurę, per patrem, qui¹³⁴ suo filio sanctoque cooperante spiritu in principio mundum numero^{s'}, mensura et pondere disposuit, ut, si homo iste prænотati^{t'} furti^{t'} sit^{u'} inno-

Beschwörung des Maßes.

(c) Ich beschwöre dich, Gattung des Maßes, durch den Vater, der zusammen mit seinem Sohn und dem heiligen Geist am Anbeginn die Welt nach Zahl, Maß und Gewicht geordnet hat, dass, wenn

b') arcam *M* c') hiericho *M*, iericho *S*₂, iherico *S*₄ d') sortis *M* e') yosue *S*₄ f') iudicia iosue *M* g') iezechieli prophete *M* h') angulum *S*₂ i') latitudinem longitudinem *M* j') qui verbum *M* k') propicius *M* l') *fehlt M* m') *folgt* tuorum *M* n') *fehlt M* o') verissimi *M*, verissima verissima *S*₂ p') *folgt* in unitate eiusdem spiritus sancti deus *M*, *fehlt S*₂ q'-q') (c) *fehlt M* r') *fehlt S*₃ s') in *S*₃ t') *fehlt S*₃ u') inculpabilis sit *S*₃

132) qui ... demonstrasti] *vgl. Ezech. 40,3–42,15.*

133) longitudinem ... concordantem] *vgl. Eph. 3,18.*

134) qui ... disposuit] *vgl. Sap. 11,21.*

cens^{u'}, sibi^{v'} statutum terminum non excedas. Si autem obiecte^{w'} sibi^{x'} cause^{w'} reus^{y'} est^{y'}, terminum excede^{z'}, ut et tu verbo creatoris tui^a obēdias et nomen eius benedicatur^b, qui^c vivit et regnat, deus per omnia saecula saeculorum. Amen^{q'c}.

dieser Mensch des vorgenannten Diebstahls unschuldig sei, du nicht die ihm festgesetzte Grenze überschreitest. Wenn er jedoch in dem ihm vorgeworfenen Fall der Schuldige ist, dann überschreite die Grenze, damit auch du der Stimme deines Erschaffers gehorchen mögest und der Name dessen gepriesen werde, der lebt und regiert, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Item^{de} oratio^e.

(d) Domine Iesu^f Christe^f, qui liberasti, antequam^g incarnatus esses^g, Abraham¹³⁵ de Ūr^h Chal-deorumⁱ et¹³⁶ tres pueros de camino ignis^j, quique^k incarnatus^k crucis patibulum^l humani generis ascendisti^m et adⁿ inferos descendens^o electos^p inde^p tecum reduxisti, impios vero^q claustris tartareis^r dimisisti, iudica^{s137} causam^t, quaesumus^u, istius mensurę^u secundum iudicium iustitię tuę. Qui^v cum patre et spiritu^w sancto

Ein weiteres Gebet.

(d) Herr Jesus Christus, der du, ehe du Mensch geworden warst, Abraham aus der Stadt Ur der Chaldäer befreit hast und die drei Jungen aus dem Ofen des Feuers, und der du, nachdem du Mensch geworden bist, den Querbalken des Kreuzes des Menschengeschlechtes bestiegen hast, und der du, während du in die Hölle hinabgestiegen bist, die Auserwählten von dort zurückgeführt hast, die Gottlosen aber im höllischen

v') tibi S₃ w'–w') culpabilis sit de sibi obiecta causa S₃ x') über der Zeile S₄
y') fehlt S₃ z') excedere S₄ a) folgt ut dignum est S₃ b) per generationes
benedicatur universas S₃ c–c) Qui vivit S₂, fehlt S₃ d–d) (d) Teil der
vorangehenden Bissensprobe M, fehlt S₃ e) Oratio cum benedicite M, Alia
oratio S₂, Item S₄ f) deus omnipotens M g–g) fehlt M h) Diakritikum
zwischen den Buchstaben S₂, ur M S₄ i) caldeorum M S₄ j) folgt regis
babyloniorum Sidrac, misac et abdenago M k) et qui in M l) patibulo pro
redemptione M m) folgt Rasur S₄ n) fehlt M o) descendisti M, korr.
zu descendi S₂ p) et electos tuos M q) folgt in M r) tarthareis M
s) indica M t) folgt istam M u–u) fehlt M v–v) Qui vivis M, Qui
cum deo patre S₂ w) spiriti S₄

135) Abraham ... Chaldeorum] vgl. Gen. 11,31.

136) et ... ignis] vgl. Dan. 3,8–24.

137) iudica causam] Ps. 73,22; vgl. 1 Reg. 14,41.

vivis et regnas, deus, per omnia
saecula saeculorum. Amen^{dv}.

Kerker zurückgelassen hast, ent-
scheide, so bitten wir, den Fall
dieser Messung gemäß dem Ur-
teil deiner Gerechtigkeit. Der du
mit dem Vater und dem Heiligen
Geist lebst und herrschst, Gott in
alle Ewigkeit. Amen.

2. Varianten und Entwicklung

Das *Examen* weist als viergliedriges Liturgicum eine klassische Ausformung kleinerer Formelkompendien zum Gottesurteil auf: Einem anleitenden Passus (a) folgt eine von zwei invokativen Benediktionen (b, d)¹³⁸ umschlossene Adiuration (c). Die erkennbare absichts- und anspruchsvolle Konzeption des *Examen* mit seiner Ausrichtung auf das Maß durch eine kohärente Verwendung von biblischen Episoden spricht insgesamt für eine Entstehung in einem theologisch gebildeten klerikalen Kontext, was auch durch die Integration der Antiphon zu Anfang von (b) gestützt wird¹³⁹. Für diese Annahme spricht auch die Verwendung der Sapientiatriade (Sap. 11,21), die von den Kirchenvätern als Bezug auf die maßhafte Verfasstheit der Schöpfung begriffen wurde, die das Wesen alles Seienden definiere. Die Stelle war Gegenstand einer exegetischen Debatte von Augustinus bis Hrabanus Maurus (etwa 780–865)¹⁴⁰.

Die Schilderung des Ritualherganges in (a) legt eine Entwicklung offen. Im 9. Jahrhundert wurde mit dem Vaterunser begonnen, worauf das Credo, eine Litanei, vier Psalmen und das Evangelium folgten (M). Die späteren Zeugen stellen hingegen die Litanei an den Anfang und fügen einen fünften Psalm hinzu, ohne die Ordnung der Psalmen nach ihrer Stellung in der Vulgata aufzuheben. Ab dem 12. Jahrhundert sollten die Psalmverse zweimal verlesen werden. Die Beschwörung des Maßes (c) (*Adiuratio mensurę*) mit ihrer ordaltypischen Fallunterschei-

138) Vgl. NOTTARP, Gottesurteilstudien (wie Anm. 1) S. 222 zur Einstufung.

139) Siehe oben Anm. 129; zur Überlieferung Cantus. A Database for Latin Ecclesiastical Chant, Objekt 004460 (<http://cantus.uwaterloo.ca/id/004460> [letzter Zugriff: 15.02.2021]): ab 860–870.

140) Vgl. Israel PERI, *Omnia mensura et numero et pondere disposuisti*: Die Auslegung von Weish. 11,20 in der lateinischen Patristik, in: *Mensura. Mass, Zahl, Zahlensymbolik im Mittelalter 1*, hg. von Albert ZIMMERMANN (*Micellanea Mediaevalia* 16,1, 1983) S. 11–21, besonders S. 1–3, 5–14, 17, 19.

dung¹⁴¹, die in M aus dem 9. Jahrhundert noch kein Bestandteil der Ordalformel war, entbehrt einer bekannten Vorlage und verengt das *Examen* auf Fälle des Diebstahls (*praenotati furti*), wohlgemerkt nicht in S₃. Dass wie in der vorangehenden Oration (b) auf die Sapientiatриаде (Sap. 11,21) referiert wird, legt eine Konzipierung von (c) auf Basis von (b) nahe.

Grundsätzlich ist zu beobachten, dass die Liturgica in den verschiedenen Handschriften nur geringfügige Varianten aufweisen. Dabei beinhaltet der früheste Zeuge M, auch von den bereits genannten Eigentümlichkeiten im Ordalablauf abgesehen, die meisten Auffälligkeiten. Der Satz zum Ritualhergang in (a) ist dort einzigartig und der Evangelientext wird ohne Einleitungssatz sowie in abgekürzter Form (*usque*) geboten. Das Fehlen von Überschriften ist gleichfalls unikal. Auffällig ist stellenweise die größere Nähe zum biblischen Vorbild¹⁴². Der Text ist teils syntaktisch einfacher¹⁴³, teils komplexer als die jüngeren Zeugen. Der späteren Vereinfachung fiel auffälligerweise der Schlüsselbegriff *sortis* zum Opfer¹⁴⁴. Auch einfache Auslassungen¹⁴⁵ sowie Angleichungen an typische liturgische Formulierungen sind in späterer Zeit feststellbar¹⁴⁶. An einzelnen Stellen beinhaltet die Erstüberlieferung auch sprachliche Fehler¹⁴⁷, die bereits in der Vorlage enthalten gewesen sein dürften. Deren Existenz wird aus der Korrektur eines durch die Nähe von *ri* zu *n* provozierten Abschreibefehlers ersichtlich (*intuens* zu *intueris*). Überhaupt scheint der Kopist von M zumindest nicht für kürzende Texteingriffe verantwortlich zu sein. Andernfalls wäre die umfangliche Schlussformel von (b) unerklärlich. Für (d), das in M noch zur Bissensprobe gehört¹⁴⁸ und offenbar erst später durch Anpassungen in das *Examen* integriert wurde, weist M

141) Seit Paris, lat. 12048 unterscheidet die Mehrheit der Ordalformeln die drei Fälle Schuld, Unschuld und Täuschung, besonders beim Kesselfang; vgl. dazu die in der Appendix aufgeführten Liturgica.

142) M: *Estote ergo [...]* (Luc. 6,36); *latitudinem, longitudinem* (Eph. 3,18); dagegen fehlt *numero* (Sap. 11,21).

143) M: keine Sperrstellung bei *faciunt examen; pondere divino disposuisti; verissimi examinis*.

144) Der doppelte Genitiv bei *per sortis iudicia Iosue* (M) wird zu *per fortis Iosue iudicia* (S₁), siehe u. Anm. 157.

145) M: *hoc etiam rite; Iezechieli prophete*.

146) M: *exaudi nos propicius*; S₁: *exaudi nos quaesumus*.

147) M: *angelum [...], qui verbum apostoli concordantem; sperali*.

148) Weitere Zeugen: Ordines iudiciorum dei B VIII,6e, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 660, Z. 37–S. 661, Z. 3; ab dem 12. Jh.: Paris, Bibl. nationale, lat. 14833, fol. 49r (= Paris, St. Victor, n. B. r. 11), vgl. KAY, Pontificalia (wie Anm. 81) S. 141f.

eine große Zahl an Varianten auf. Der Text ist hier auffällig nahe an der weiteren Überlieferung dieses Liturgicums innerhalb des Speiseordals, nicht des *Examen*¹⁴⁹. Weil etwa die Anspielung auf die Inkarnation nicht enthalten ist, kann das Eingehen von (d) in das *Examen* nicht auf Basis dieser Handschrift erfolgt sein¹⁵⁰. Allgemein ist die Anreicherung der liturgischen Formeln durch Interpolation ein typischer Prozess bei den Ordalliturgica¹⁵¹, der für diese Form ab dem 12. Jahrhundert nachweisbar ist.

Obschon von S₃ nur wenig erhalten ist, sind textuelle Parallelen zu M erkennbar¹⁵². Es ist interessant, dass der Adiuration (c) in S₃ die Eingrenzung auf den Diebstahl fehlt, die durch die Phrase *praenotati furti* in S₁, S₂ und S₄ – also vom 12. bis zum 15. Jahrhundert – vorhanden ist. Auffälligerweise wird in keinem dieser drei Textzeugen tatsächlich vorher ein Diebstahl erwähnt¹⁵³. Dies kann in Anbetracht der großen Einheitlichkeit der Überlieferung kaum als Beleg für den Verlust weiterer Formeln gesehen werden, sondern erweist die Phrase als späteren Zusatz¹⁵⁴. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass alle Zeugen in (c) für den abschließend genannten Fall der Schuld eine offene Formulierung bieten (*obiecta sibi causę*). Zugleich entfernen sich S₁, S₂ und S₄ von der seit dem 9. Jahrhundert ordaltypischen Terminologie bei der Fallunterscheidung¹⁵⁵.

Nun wurde bereits dargelegt, dass S₃ mit einiger Wahrscheinlichkeit im 11. Jahrhundert entstand (vgl. Abschnitt II.4) und damit früher als S₁ und S₂ anzusetzen ist. Vor diesem Hintergrund hat es den Anschein, als überliefere der ältere Codex S₃ auch eine zum übrigen Text kohärentere

149) M: *regis babiloniorum Sidrac, misac et abdenago; et qui in crucis patibulo pro redemptione; descendisti; electos tuos; in claustris; causam istam*; eigen jedoch *indica*.

150) S₁: *antequam incarnatus esses*; in keinem Zeugen dieses Liturgicums zur Bissensprobe; im *Examen* fehlt stets die Präposition bei *in claustris* (M); auch wird das parallel formulierte *descendisti* zu *descendens* (vielleicht nicht S₂).

151) Vgl. VON SCHWERIN, *Rituale* (wie Anm. 44) S. 4.

152) So teilen nur M und S₃ in (a) *vilibus causis iudicii*; für einen Zusammenhang spricht auch, dass M in (b) *et numero* fehlt (Sap. 11,21); dasselbe S₃ fehlend, allerdings in Abschnitt (c), den M wiederum nicht bietet.

153) Die Achan-Episode spielt bereits in M auf Diebstahl an, doch zugleich heißt es allgemein *pro vilibus causis*.

154) Für eine Übernahme von (c) mit dieser Phrase aus einem anderen Ordaltyp ist keine Vorlage bekannt; abseits von M sind jedoch alle Formeln zur Bissensprobe im 9. Jh. auf Diebstahl eingegrenzt.

155) S₃: *inculpabilis sit; culpabilis sit de sibi obiecta causa*; S₁: *sit innocens*; Si [...] *reus est*; vgl. etwa *Ordines iudiciorum dei A 2*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 605, Z. 29–S. 608, Z. 13 und die weiteren in der Appendix genannten Editionen.

und ursprünglichere Version von (c) ohne Abstellung auf Diebstahl. Ein höheres Alter der Formel in S_3 wird auch durch die erwähnten gemeinsamen Lesarten mit M plausibel. Diese Überlegungen machen die liturgische Existenz des *Examen* auch für das 10. und 11. Jahrhundert wahrscheinlich, obschon eine individuelle Varianz der Lesarten von S_3 nicht ausgeschlossen werden kann. Immerhin überliefert der Text von (c) in dem verschollenen Codex auffällige Eigenarten¹⁵⁶.

Bedenkenswert für diese Argumentation ist nicht zuletzt der enge Zusammenhang von S_1 , S_2 und S_4 , die sich als Überlieferungsgruppe fassen lassen. Sie teilen die genannten Eigenarten von M und S_3 nicht, sind allesamt auf Diebstahl abgestellt und bieten *fortis* statt *sortis*¹⁵⁷. S_1 überliefert stets die vollständigste Version. S_2 besitzt in (b), (c) und (d) knappere Schlussformeln, die sich im Wesentlichen als Kürzungen von jenen aus S_1 erweisen¹⁵⁸, die S_4 seinerseits ungekürzt wiedergibt. Während S_1 für jeden Psalmvers ein einleitendes *Psalmus* schreibt, ist dies in S_2 nur beim ersten Mal und in S_4 niemals der Fall. Auch S_4 erweist sich in einem Belang als unikal, wenn es zweifach die ausführlichste Psalmzitation bietet¹⁵⁹. Darin erschöpfen sich die Eigenarten dieser überaus ähnlichen und sprachlich auffällig korrekten Textzeugen bereits, von einzelnen Abschreibfehlern und grammatikalischen Irrtümern abgesehen¹⁶⁰. Obschon sich kein Nachweis erbringen lässt, scheinen die Übereinstimmungen nicht allein durch die Weiterentwicklung der Formeln erklärbar. Die Beschaffenheit der wenigen Varianten, die offenbar den Vorlieben einzelner Kopisten oder den Gegebenheiten beim Abschreiben geschuldet sein können¹⁶¹, lassen die Hypothese direkter Abschriften aufkommen. Wahrscheinlich ist ein solches Verhältnis zwischen S_1 und S_2 , da beide eine fast identische Seitenaufteilung

156) S_3 : *in mensura et pondere; inculpabilis sit; tibi statutum; culpabilis sit de sibi obiecta causa; ut dignum est; per generationes benedicatur universas.*

157) M: *per sortis iudicia Iosue*; S_1 : *per fortis Iosue iudicia* (auch S_2 , S_4); das Minuskel-s und -f sind einander nahe, doch wäre eine Revision des Irrtums zu erwarten; zudem wird der doppelte Genitiv zu einem Adjektivattribut simplifiziert, das in allen Zeugen syntaktisch geklammert ist.

158) S_1 : *Per dominum*; S_2 : *Per* sowie S_1 : *Qui vivit et regnat [...]*; S_2 : *Qui vivit* sowie S_1 : *Qui cum patre et spiritu [...]*; S_2 : *Qui cum deo patre.*

159) S_4 : *Levavi oculos meos in montes; Ad te levavi oculos meos, qui ha[bitas].*

160) S_2 : *angulum* (semantisch naheliegend); *verissima verissima*; *iustius*; S_4 : *excedere; spiriti; secundum* (statt *bis*) ist zwar falsch, doch offenbar eine eigenständige Auflösung von II.

161) Hierzu wäre auch die Titulierung von (d) zu zählen: S_1 : *Item oratio*; S_2 : *Alia oratio*; S_4 : *Item.*

und das auffällige Diakritikum beim Stadtnamen *Ūr* verwenden. Allerdings fehlt zur Bestimmung der Abstammungsrichtung eine genauere Datierung¹⁶². Ebenso könnte *S*₁ die Vorlage für *S*₄ gewesen sein, da sich ersterer Codex im 15. Jahrhundert in der St. Galler Klosterbibliothek befand¹⁶³.

V. Historische Kontextualisierung

1. Einordnung in die Liturgisierung der Gottesurteile

Das *Examen in mensuris* darf als Gottesurteil gelten, da mit ihm Gott für die Klärung der Frage nach Schuld oder Unschuld in einem Rechtsstreit angerufen wurde¹⁶⁴. Auch sind die Begriffe *examen*¹⁶⁵ und *probatio*¹⁶⁶ wie auch die Fallunterscheidung zwischen Schuld und Unschuld typisch für Ordalformeln¹⁶⁷. Das spätere Eingehen einer Oration zur Bissensprobe (d) belegt darüber hinaus eine gemeinsame Überlieferung des *Examen* mit anderen Ordalformen, die uns in M und *S*₃ bezeugt ist und den Ordalcharakter letztlich beweist.

Die überlieferte Gestalt des *Examen* dürfte innerhalb der ab dem Ende des 8. Jahrhunderts bezeugten Liturgisierung der Gottesurteile (siehe Appendix) kaum vor dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts entstan-

162) In *S*₂ verrutscht das Diakritikum nach rechts; kein zwingendes Indiz für eine verständnislose Übernahme eines ursprünglich zur Markierung des einsilbigen Eigennamens gedachten Zeichens.

163) Eine Anwesenheit Kemlis im Allerheiligenkloster in Schaffhausen ist nur für 1471–1473 gesichert, vgl. Arne HOLTORF, Kemli, Gallus, in: VL 4 (21983, ND 2010) Sp. 1107–1112, hier Sp. 1107–1109; *S*₄ war damals bereits vollendet, sodass *S*₂ kaum die Vorlage war.

164) Definition nach FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 307f.; vgl. auch die griffige Definition von Rudolf KÖSTLER, Der Anteil des Christentums an den Ordalien, in: ZRG Kan. 2 (1912) S. 208–248, hier S. 212f.

165) Ab dem 10. Jh.: *Ordines iudiciorum dei*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 613, Z. 30 und S. 614, Z. 39 (A 8,d+m); S. 661, Z. 2 (B VIII,6e); S. 674, Z. 10 (B XIII,2g); S. 677, Z. 25 (B XIV,2i); S. 679, Z. 15 (B XV,1o); S. 715, Z. 17 (App. I,2d); S. 718, Z. 40 (App. IIu); ebd. S. 605, Z. 30 (A 2a): im 9. Jh. bereits *examinatio*.

166) Ebd. S. 633, Z. 33 (A 30); S. 683, Z. 16f. (B XVI,1k); S. 700, Z. 47 (Z 13 Anm. m): ab dem 10. Jh.

167) Dagegen fehlt der Fall der Täuschung; siehe o. Anm. 141 zur Fallunterscheidung in den Liturgica.

den sein. Während die frühesten Handschriften für eine Ordalforn nur singuläre Benediktionen überliefern, sind erst ab dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts für die Bissensprobe Kompilationen von Gebeten erhalten, denen einzelne liturgische Anweisungen ohne Bezug zur Messe beigegeben wurden¹⁶⁸. Gleichzeitig ist mit M um 831 die Ausformung der zentralen Ordalfornen Kesselfang, Handeisen- und Kaltwasserprobe zu vollständigen Ordalmessen belegt (fol. 3v–4r). Diese Handschrift bezeugt zudem wiederum für die Bissensprobe (fol. 4r–v) und in sehr ähnlicher Weise für das *Examen* (fol. 4v) gewisse Zwischenstadien der liturgischen Ausformung, deren Entstehungszeit sich leider nicht weiter eingrenzen lässt. Diese Texte erinnern an die bereits erwähnten Liturgica zum Speiseordal, jedoch geben sie deutlicher einen rituellen Ablauf zu erkennen und stellen zusammen eine Litanei der Probe voran. Gemeinsam ist diesen Zwischenformen mit den Liturgica zur Bissensprobe ohne Messbezug die Initialstellung liturgischer Anweisungen und die Blockstellung der folgenden Ordalgebete, deren genaue Integration in den Ritualablauf folglich nicht erkennbar ist. Ein solches Erscheinungsbild könnte für die Bissensprobe nach der derzeitigen Überlieferungslage durchaus ursprünglich gewesen sein. Ob das *Examen* aber vielleicht einst mit der Oration (b) seinen Anfang nahm und dann im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts um die Anweisung (a) bereichert wurde, lässt sich nicht mehr klären¹⁶⁹. Die behauptete Tradition des Zeremoniells (*rite*) ist jedenfalls nicht überzubewerten.

Ein Zusammenhang mit dem Speiseordal scheint aufgrund der Erstüberlieferung in M und in Anbetracht des Eingehens des ehemals der Bissensprobe zugehörigen Gebetes (d) wahrscheinlich. Überhaupt teilt die Formel zum *Examen* mit den frühen Textzeugen zur Bissensprobe die auffällige syntaktische Konstruktion der *per*-Formeln. Mit diesen Phrasen, die den Exorzismen entstammen¹⁷⁰, wird Gott jeweils im Namen von Heiligen oder biblischen Personen angerufen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist das Referenzieren auf alt- und neutestamentliche Szenen. Letztere begegnen bei den frühen Liturgica zum Kesselfang

168) Siehe Appendix: St. Gallen, Sang. 682; Paris, lat. 1594; lat. 4627.

169) Ohne die Anweisung hätte das Maßordal nur ein solitäres Gebet umfasst: Eine solche Gestalt ist nach der bekannten Überlieferung typisch für die ältesten Liturgica (s. VIII ex. oder s. IX in.).

170) FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 397; siehe Appendix: nicht in M; auch in der Kaltwasserprobe in Paris, lat. 12235.

und zur Handeisenprobe nicht¹⁷¹, jedoch bei jenen für die Proben des sich drehenden Kessels und eben des geweihten Bissens¹⁷².

2. Vom Losordal zum Maßordal

Die Frage, wann die Liturgisierung des *Examen* als solche erfolgt ist, hängt von der Interpretation der uneindeutigen Liturgica ab. Über Zeumer¹⁷³ und Franz bildete sich bei Adolph Jacoby 1929 die Auffassung heraus¹⁷⁴, das *Examen* sei als Alternative zum unsicheren Losordal – genauer gesagt als Variante desselben – ersonnen worden¹⁷⁵ und habe in der Vergabe gleich langer Stäbchen an die Beschuldigten und dem wundersamen Wachsen des dem Schuldigen zugeteilten bestanden¹⁷⁶. Diese Ansicht ist nicht vollständig falsch, doch legt sie unzulässig den Schwerpunkt auf das Lösen statt auf das Messen und stellt auf diese Weise implizit eine fragwürdige Kontinuität zwischen *Examen* und Losordal her. Im Kern handelt es sich nämlich beim *Examen* um ein Maß- und nicht um ein Losordal, weil das göttliche Eingreifen nicht bei der Zuteilung der Stäbchen geschieht, sondern durch die Veränderung einer Länge (*terminum excede*) und bei ihrer Messung (*iudica causam [...] istius mensurę*). Die Existenz eines Maßordals ist im Mittelalter anderweitig nicht bekannt.¹⁷⁷

171) Vgl. die Liturgica dieser Ordalform in der Appendix; die Erlösungstat Jesu aus dem neuen Testament ist für diese Feststellung ausgenommen; neutestamentliche Szenen auch nicht in der Liturgie zur Probe des hängenden Brots.

172) Vgl. die Liturgica dieser Ordalform in der Appendix; jedoch auch in der Kaltwasserprobe in M und in Paris, lat. 12235.

173) *Ordines iudiciorum dei*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 602, 639 mit Anm. 6: ohne Begründung als „iudicium sortis“; vgl. auch Heinrich BRUNNER, *Deutsche Rechtsgeschichte*, 2 Bde. (Systematisches Handbuch der Deutschen Rechtswissenschaft 2,1, Bde. 1–2, 1906 und durch Claudius VON SCHWERIN 1928), hier 2, S. 555 mit Bezug auf das Losordal Achans.

174) FRANZ, *Benediktionen* (wie Anm. 1) S. 361f. auf Grundlage der Bibelreferenzen; weiterentwickelt von JACOBY, *Examen* (wie Anm. 7) S. 239.

175) FRANZ, *Benediktionen* (wie Anm. 1) S. 361: „Losordal [...], bei dem es auf die größere oder geringere Länge der dabei verwendeten Stäbchen ankam.“; JACOBY, *Examen* (wie Anm. 7) S. 239: „[...] es muß sich um ein Los mit Stäbchen handeln [...]“.

176) Ebd. S. 238–240.

177) Jedoch berichtete Adolf WUTKE, *Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart* (durch Elard Hugo MEYER 1900) S. 255 erstmals 1860 von einer ähnlichen Probe in Masuren im heutigen nördlichen Polen.

Die Vorstellung eines Losordals wird in den Liturgica nur durch die biblische Achan-Episode (Josue 7,13–26) nahegelegt, bei der Josua durch ein nicht näher spezifiziertes Losen (*sors*) den Dieb Achan auffindet, der von Gott gebührendem Beutegut genommen hat. Dem Messen verleiht dagegen der mit einem Maßstab (*calamus mensurae*) messende Engel Ausdruck (Ezech. 40,3–42,15). Überhaupt bilden in der Formel Maße und das Messen eindeutig den Schwerpunkt gegenüber dem Losen: Das Evangelium (Luc. 6,36–38) veranschaulicht menschliches und göttliches Richten durch das Maß. Weitere Stellen heben auf die göttliche Einrichtung der Welt nach den Dimensionen des Maßes ab (Sap. 11,21) und stellen Gott als über diese erhaben dar (Ps. 129,1; [b]). Schließlich begegnet der Begriff *mensura* in den ausgeprägten Formeln ab dem 12. Jahrhundert zehn Mal, während *sortis* nebensächlich genug war, um getilgt zu werden. Immerhin ist in der Vulgata und in allen im Folgenden aufgeführten Rechtsquellen das Losen stets unter dem Begriff *sors* anzutreffen¹⁷⁸. Überhaupt wird aus der Fülle biblischer Schlüsselstellen zum Los nur die Achan-Erzählung geschöpft, wohingegen die Königswahl Sauls, die Aufdeckung von Jonathan und Jonas sowie die Erlosung des zwölften Apostels Matthias keine Erwähnung finden¹⁷⁹. Dies deutet darauf hin, dass die auch in Formeln zu anderen Ordaltypen genutzte Achan-Episode weniger auf das Losen als auf das göttliche Offenbaren von Vergehen abhebt¹⁸⁰. Aufgrund dieser Argumente ist richtiger von einem Maßordal zu sprechen.

178) Biblisches Los, auch für Landverteilung, Opfer und Weiteres: Lev. 16,8–10; Num. 17,16–28: Legende vom grünenden Stabe; Num. 26,55f.; Neh. 10,34; Neh. 11,1; Est. 3,7; Prov. 16,33; Prov. 18,18; Ezech. 45,1; Ezech. 48,29; zur Kreuzigung Matth. 27,35; Mk. 15,24; Joh. 19,24.

179) 1. Reg. 10,19–21; 1. Reg. 14,40–42; Ionas 1,7; Act. 1,23–26; zum biblischen Losordal Richard PRESS, Das Ordal im alten Israel II, in: Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft 51 (1933) S. 227–255, hier S. 227–231.

180) Ordines iudiciorum dei B II,1, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 640, Z. 36f.: Eisenprobe, 10. Jh.; De antiquis ecclesiae ritibus, ed. MARTÈNE (wie Anm. 53), hier Bd. 2, III,7,4, Sp. 933 (Kaltwasser); III,7,7, Sp. 937 (Bissensprobe); die Handschriften von Martène sind verloren, vgl. Aimé-Georges MARTIMORT, La documentation liturgique de Dom Edmond Martène. Étude codicologique (Studi e testi 279, 1978) S. 170, 429f.; Berg Sinai, Katharinenkloster, Nr. 959 (11. Jh.) mit einer *Εὐχὴ ἐπὶ κρυπτοῦ πράγματος ἥδη εἰς τὸν φανερωθέντα*, einem Dankgebet für eine verheimlichte und bereits aufgedeckte Tat, das aus den lateinischen Ordalformeln schöpft, vgl. Ευχολόγια I,77, ed. Aleksej Afanasevič DIMITRIJEWSKI (Описание литургических рукописей, хранящихся в библиотеках православного востока = Opisanie liturgitseskich rukopisej 2, 1901, ND 1965) S. 52.

Diese Einstufung des *Examen* muss auch mit der Geschichte des Losordals zusammen gedacht werden. Wie Tacitus' *Germania* zu entnehmen ist, wurde das Losen zur Entscheidungsfindung bereits bei den Germanen praktiziert¹⁸¹. Im frühen Mittelalter ist dann die Losprobe als Gottesurteil in verschiedenen Rechtsquellen bezeugt¹⁸². Während die *Lex Salica* (507–511?) ursprünglich diese Ordalform nicht vorsah¹⁸³, ging das Losordal (bei Diebstahl) für Unfreie und Liten sowie für Freie – hier als Alternative zum Kesselfang – im 6. Jahrhundert in den *Pactus pro tenore pacis* (525–555)¹⁸⁴ und das *Edictum Chilperici* (567–584) ein¹⁸⁵. In der *Lex Ribuaria* (frühes 7. Jahrhundert) fand es Verwendung für Sklaven und für Fremde ohne Eideshelfer¹⁸⁶. Hinzu kommt der Gebrauch des Loses bei der Vorbereitung zum Zweikampf in der *Lex Baiuvariorum* (erste Hälfte 8. Jahrhundert)¹⁸⁷. Diesem Vorkommen des Losens und Losordals in den Rechtsquellen des 6. bis 8. Jahrhunderts stehen die gegen heidnisches Brauchtum gerichteten Verbote des Losens mit Heiligennamen (*sors sanctorum*) in den Akten der Synoden von Agde (506)¹⁸⁸ und den beiden merowingischen Syn-

181) Cornelius Tacitus, *De origine et situ Germanorum* liber c. 10; Max PAPPENHEIM, Über die Anfänge des germanischen Gottesurteils, in: ZRG Germ. 48 (1928) S. 136–175, hier S. 155: ein Losordal erst in christlicher Zeit.

182) Zu den folgenden Quellen, soweit nicht anders angegeben: BRUNNER, Rechtsgeschichte (wie Anm. 173), hier Bd. 1, S. 263 und Bd. 2, S. 553–555; PAPPENHEIM, Anfänge (wie Anm. 181) S. 152–155; Charlotte LEITMAIER, Die Kirche und die Gottesurteile. Eine rechtshistorische Studie (Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten 2, 1953) S. 28–30; NOTTARP, Gottesurteilstudien (wie Anm. 1) S. 50–56; Jürgen WEITZEL, Los, -entscheid, in: Lex.MA 5 (2003) Sp. 2121.

183) BRUNNER, Rechtsgeschichte (wie Anm. 173), hier Bd. 2, S. 554.

184) *Pactus Childeberti I. et Chlotarii I.* c. 5, 6, 8, 10, 11, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 5, Z. 7–S. 6, Z. 10.

185) *Chilperici edictum* c. 8, hg. ebd. S. 9, Z. 5–9; Gerhard KÖBLER, Welchen Gottes Urteil ist das Gottesurteil des Mittelalters?, in: Vom mittelalterlichen Recht zur neuzeitlichen Rechtswissenschaft. Bedingungen, Wege und Probleme der europäischen Rechtsgeschichte, hg. von Norbert BRIESKORN (Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft N. F. 72, 1994) S. 89–108, hier S. 98 zeigt an diesen Quellen eine Ausweitung des Geltungsbereiches des Losordals.

186) *Lex Ribuaria* 32 (nur ein Textzeuge mit *sors*), und 35,5, hg. von Franz BEYERLE / Rudolf BUCHNER (MGH LL nat. Germ. 3,2, 1954) S. 85, Z. 11 und S. 87, Z. 12f.

187) *Lex Baiuvariorum* 9,2, hg. von Ernst VON SCHWIND (MGH LL nat. Germ. 5,2, 1926) S. 368, Z. 7–S. 369, Z. 2.

188) *Concilium Agathense* c. 42, ed. Charles MUNIER, *Concilia Galliae* a. 314–a. 506 (CC 148, 1963) S. 210f., Z. 334–340.

oden von Orléans (511)¹⁸⁹ und Auxerre (nach 585)¹⁹⁰ entgegen, wobei letztere sich auch allgemein gegen das Losen wandte¹⁹¹. Diese Bestimmungen fanden bereits zum Ende des 7. Jahrhunderts als Teil der *Iudicia canonica* Niederschlag in den fränkischen *Paenitentiaalia simplicia* und verbreiteten sich von dort aus in einer Vielzahl von weiteren Bußbüchern bis ins 9. Jahrhundert¹⁹². Als Beispiel dafür kann das Bußbuch Halitgars von Cambrai (vor 817–830/831) dienen, das zum Ende das ältere *Paenitentiale Ps.-Romanum* mit seinem allgemeinen Losverbot aufnahm¹⁹³. In eine fränkische Kirchenrechtssammlung, die Corbie-Redaktion der *Collectio vetus Gallica* (748), ging der Kanon der Synode von Agde ein¹⁹⁴. Weiter findet sich ein sich wohl auf den Brauch des Losordals beziehendes Verbot in den Akten der Synode von Corbridge

189) Concilium Aurelianense c. 30, hg. von Friedrich MAASSEN (MGH Conc. 1, 1893) S. 9, Z. 1–3.

190) Concilium Autissiodorense c. 4, hg. ebd. S. 180, Z. 1–3; zu den *sortes sanctorum* Christian HORNING, Apostasie im antiken Christentum. Studien zum Glaubensabfall in altkirchlicher Theologie, Disziplin und Pastoral (4.–7. Jahrhundert n. Chr.) (Supplements to Vigiliae Christianae. Texts and Studies of Early Christian Life and Language 138, 2016) S. 214–216.

191) Vgl. BRUNNER, Rechtsgeschichte (wie Anm. 173), hier Bd. 2, S. 554; WEITZEL, Los, -entscheid (wie Anm. 182) Sp. 2121; LEITMAIER, Kirche (wie Anm. 182) S. 29f.: kompromissbereitere Haltung der Kirche.

192) Verbote des Losens (oder der *sortes sanctorum*): *Paenitentiale Burgundense* (700/725) c. 28; *Excarpsus Cummeani* (2. Viertel 8. Jh.) c. 7,4; *Capitula iudiciorum* (8. Jh.), *Recensio recentior* c. 16; *Paen. Sangallense tripartitum* (noch 8. Jh.) I,25; *Paen. Merseburgense a* (Ende 8. Jh.) c. 26; *Paen. in duobus libris* (8./9. Jh.) 1,8; *Paen. Ps.-Theodori* (2. Viertel 9. Jh.) c. 21,12; *Paen. Halitgarii* (vor 830/1) 6,37 (= *Paen. Ps.-Romanum*) und c. 44 der 60-Kapitel-Sammlung aus dem Umfeld Halitgars vom Cambrai; *Paen. ad Otgarium* (841/2) c. 23 und *Paen. ad Heribaldum* (853) c. 31, beide von Hrabanus Maurus; vgl. dazu Ludger KÖRNTGEN, Mantische Bestimmungen in den frühmittelalterlichen Bußbüchern (7. bis 9. Jahrhundert), in: Mittelalterliche Rechtstexte und mantische Praktiken, hg. von Klaus HERBERS / Hans-Christian LEHNER (Beihefte zum AKG 94, 2021) S. 65–83 mit Angabe der Editionen.

193) *Paenitentiale Halitgarii*, hg. von Hermann Joseph SCHMITZ, Die Bussbücher und das kanonische Bussverfahren 2: Die Bussbücher und die Bussdisciplin der Kirche (1898) S. 252–300, hier 6,37, S. 296.

194) *Collectio Vetus Gallica* 44,3, hg. von Hubert MORDEK, Kirchenrecht und Reform im Frankenreich. Die *Collectio Vetus Gallica*, die älteste systematische Kirchenrechtssammlung des Fränkischen Gallien (Studien und Edition) (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 522, Z. 9–14; Roy FLECHNER, Divinations and Lot-Casting in Early Medieval Canonical Collections. The Hibernensis and the Corbie Redaction of the *Vetus Gallica*, in: Mittelalterliche Rechtstexte, hg. von HERBERS / LEHNER (wie Anm. 192) S. 55–64 weist darauf hin, dass die 690–748 in Irland entstandene *Collectio Hibernensis* 25,1 das Los für rechtliche Zweifelsfälle gestattet.

(786)¹⁹⁵. Es dürfte darauf hindeuten, dass auch bei den Angelsachsen die Losprobe praktiziert wurde. Hinzu kommen weiter ein Verbot des Losens mit heiligen Büchern im *Duplex legationis edictum* Karls d. Gr. (789)¹⁹⁶ und wiederum ein ordalspezifisches aus einem Brief Leos IV. an die bretonischen Bischöfe zur Synode von Coetleu (848/9)¹⁹⁷. Unklarer ist die Position zweier Heiligenviten aus dem 8. und 9. Jahrhundert. In Alkuins *Vita Willibrordi* (um 797)¹⁹⁸ und der Erweiterung der *Vita Willehadi* (860) durch Ansgar von Bremen (801–865)¹⁹⁹ erscheint das Losen zur Verurteilung als heidnisches Brauchtum. Zugleich jedoch offenbart sich nach diesen Viten im Losen der göttliche Wille: Dass trotz zahlreicher Versuche ein zu Unrecht beschuldigter Missionar niemals vom Los verurteilt werden kann, lässt sich durchaus auch als affirmative Positionierung gegenüber dem Losordal begreifen. Wenn man die folglich in ihrer Deutung unsicheren Viten ausklammert, begegnet das *Examen* also insgesamt in einer Zeit, in der verschiedene Formen des Losens, darunter auch das Losordal, von weltlicher und geistlicher Seite bekämpft wurden. So scheint es wenig plausibel, dass die Kirche das Losordal im Zuge der Liturgisierung der Gottesurteile adaptiert haben sollte. Die damit unumgängliche Mitwirkung eines Priesters wäre einer Approbation gleichgekommen.

Aufgrund dieses Befundes überrascht es, dass die *Lex Frisionum* (802/803) für Mittelfriesland eine christianisierte Variante des Losordals bei Totschlag während eines Volksaufbruchs vorschreibt²⁰⁰. Die bis zu sieben Beschuldigten legen einen Reinigungseid ab und werden dann zur Kirche geführt, wo zwei bereitete Lose (*sortes*) auf den Altar gelegt werden müssen. Wird das mit dem Kreuz bezeichnete Los gezogen, so sind alle Prüflinge unschuldig. Andernfalls muss jeder ein eige-

195) Alkuin, *Epistolae*, hg. von Ernst DÜMLER (MGH Epp. 4, 1895) S. 1–493, hier ep. 3, c. 19, S. 27, Z. 9–11.

196) *Duplex legationis edictum* c. 20, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 64, Z. 1f.

197) Synode von Coetleu c. 3, hg. von Wilfried HARTMANN (MGH Conc. 3, 1984) S. 188, Z. 31–33.

198) Alkuin, *Vita Willibrordi*, hg. von Hans-Joachim REISCHMANN, Willibrord – Apostel der Friesen. Seine Vita nach Alkuin und Thiofrid. Lateinisch – Deutsch (1989) S. 43–90, hier c. 11, S. 62.

199) Ansgar von Bremen, *Vita sancti Willehadi* c. 3, hg. von Georg Heinrich PERTZ (MGH SS 2, 1829) S. 378–390, hier S. 381, Z. 2–8.

200) Vgl. u. a.: BRUNNER, Rechtsgeschichte (wie Anm. 173), hier Bd. 2, S. 555; NOTTARP, Gottesurteilstudien (wie Anm. 1) S. 260f.; DINZELBACHER, Mittelalter (wie Anm. 1) S. 40; Franz HELBING, Geschichte der Folter (in der Überarbeitung von Max BAUER 1926, ND 2013) S. 35.

nes Los mit einem individuellen Zeichen vorbereiten. Von diesen wird solange jeweils eines gezogen, bis das zuletzt gezogene den Schuldigen offenbart²⁰¹. Es gilt zu klären, ob dieses Ritual im Zusammenhang mit dem *Examen* stehen kann. Eine zentrale Parallele ist der Verweis auf die liturgische Anrufung Gottes in der *Lex Frisionum*²⁰². Allerdings war die Durchführung des Losordals in einer Kirche und durch einen Priester im Friesenrecht nicht obligatorisch²⁰³. Dies lässt sich mit der Einleitung der Liturgie zum Maßordal (*Quidam fideles*) nur auf den ersten Blick in Einklang bringen, da die Anwesenheit eines Priesters beim *Examen* angesichts der liturgischen Formeln kaum entbehrlich war²⁰⁴. Die Stelle in der Liturgie dürfte folglich weniger auf den laikalen Stand des Zelebranten als auf das einfache Milieu abheben, in dem das Gottesurteil des Maßes Anwendung fand. Hinzu kommen fünf weitere gewichtige Unterschiede. Erstens durften in Friesland die Lose ersatzweise auch auf Reliquien gelegt werden²⁰⁵, die jedoch weder im Maßordal noch in den frühen Liturgica anderer Ordalformen ein Bestandteil des Ritus waren²⁰⁶. Zweitens kann Totschlag (*si homo ... fuerit interfectus*) kaum als geringfügiger Rechtsstreit (M: *pro vilibus causis*) eingestuft werden. Drittens kam es im Friesenrecht auf die Länge der mit *sors* und nicht mit *mensura* bezeichneten Stäbchen überhaupt nicht an²⁰⁷. Viertens wird in der *Lex Frisionum* auch die Bereitung der

201) *Lex Frisionum* 14,1, hg. von Karl August ECKHARDT / Albrecht ECKHARDT (MGH *Fontes iuris* 12, 1982) S. 56, Z. 1–24, besonders Z. 9f.: *Duo tali de virga praecisi, quos tenos vocant [...]*.

202) Ebd. Z. 13–15: *Et interim deus exorandus, si illi septem, qui de homicidio commissio iuraverunt, verum iurassent, evidenti signo ostendat.*

203) Ebd. Z. 8: *si iuxta ecclesiam fieri non potuerit*; ebd. Z. 12: *si presbyter deest.*

204) Vgl. NOTTARP, Gottesurteilstudien (wie Anm. 1) S. 221, der allerdings keine Belege für das 9. Jh. nennt.

205) *Lex Frisionum* 14,1, hg. von ECKHARDT / ECKHARDT (wie Anm. 201) S. 56, Z. 8f.: *super reliquias sanctorum.*

206) Angeblich wurde die Kaltwasserprobe zur Vermeidung des Meineids auf Reliquien erlassen: *Ordines iudiciorum dei*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 617, Z. 29f. (A 14a); S. 619, Z. 39f. (A 17g); S. 620, Z. 32f. (A 18g): *ut non licet periurare in sancta sanctorum*, erstmals in Vatikan, Reg. lat. 612 (Ende 9. Jh.), siehe Appendix; Reliquien erst ab dem 10. Jh. im Ordalritus, vgl. *Ordines iudiciorum dei*, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 641, Z. 39 (B II,2d) und S. 674, Z. 38 (B XIV,1a); Reliquien in *per*-Formeln ab dem späten 9. Jh., vgl. ebd. S. 613, Z. 21f. (A 8b); S. 623, Z. 33 (A 21d); S. 683, Z. 7f. (B XVI,1g); S. 697, Z. 7f. (Z 5); S. 710, Z. 32 (App. I,1b); S. 717, Z. 34f. (App. IIIn); S. 720, Z. 13f. (App. IIIk).

207) FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 362; JACOBY, Examen (wie Anm. 7) S. 239.

Lose nach Art vieler Zeugnisse zum Losordal beschrieben²⁰⁸, was nicht für das *Examen* gilt. Hinzu kommt fünftens, dass für den Zeugen M keine Abkunft aus Friesland oder einem der Missionsbistümer für diese Region in Frage kommt²⁰⁹. Insgesamt mag das friesische Losordal mit dem Missionskontext erklärbar sein, doch ist es nicht überzeugend mit dem *Examen* in Einklang zu bringen.

Nun könnte auch entgegen der loskritischen Stimmung eine Liturgisierung des Losordals erfolgt sein²¹⁰. Doch stünde die Frage im Raum, warum eine solche zu keiner Zeit Kritik oder eine Rechtfertigung hervorgerufen haben sollte. Das Losordal wird weder in den beiden ordalkritischen Schriften Agobards von Lyon (etwa 769–840) aus der Zeit zwischen 817 und 822 erwähnt²¹¹, noch in der Apologie der Gottesurteile des Hinkmar von Reims in *De divortio Lotharii* (860)²¹². Deutlich später kritisierte Petrus Cantor im Zuge seiner Invektive gegen die drei großen Ordalformen im *Verbum abbreviatum* (1187) zwar das Lösen an sich als ein Beispiel für nur vorübergehend von der Kirche Erlaubtes, ging aber nicht auf das liturgische *Examen* ein, als er die Ablehnung der Kirche gegenüber dem unsicheren, auch gerichtlichen Losentscheid

208) Lex Frisionum 14,1, hg. von ECKHARDT / ECKHARDT (wie Anm. 201) S. 56, Z. 9: *sortes tales esse debent*; ebd. Z. 17: *unusquisque illorum septem faciat suam sortem*; vgl. Carl Gustav HOMEYER, Über das germanische Loosen. Aus den Monatsberichten der Königlich Akademie der Wissenschaften. December 1853 (1854) S. 13f.

209) Vgl. Hendrik Anthonie HEIDINGA, Frisia in the First Millennium: An Outline (1997) S. 2; Oebele VRIES, Geschichte der Friesen im Mittelalter: West- und Ostfriesland, in: Handbuch des Friesischen. Handbook of Frisian Studies, hg. von Horst Haider MUNSKE (2001) S. 538–550, hier S. 540; besonders Utrecht, aber auch Münster, Bremen und Köln wären ansonsten als Schriftheimat von M zu erwarten; vgl. auch grundlegend Harald SIEMS, Studien zur Lex Frisionum (Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung 42, 1980) S. 1–43.

210) Auch das von der Kirche bekämpfte Duellordal wurde ab dem 12./13. Jh. liturgisiert, vgl. Die Gesetze der Angelsachsen 1: Text und Übersetzung, hg. von Felix LIEBERMANN (1903) S. 430f.; vgl. FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 342–345.

211) Agobard von Lyon, *Adversus legem Gundobadi* (ad Ludovicum), ed. Lieven VAN ACKER, *Agobardi Lugdunensis Opera omnia* (CC Cont. Med. 52, 1981) S. 19–28, besonders c. 9, S. 25, Z. 46–49; *De divinis sententiis contra iudicium dei*, ed. ebd. S. 31–49, besonders c. 1, S. 32, Z. 27–31 und c. 6, S. 34, Z. 18f.

212) Hinkmar von Reims, *De divortio Lotharii regis et Theutbergae reginae* Int./Resp. 6–9, hg. von Letha BÖHRINGER (MGH Conc. 4, Supplementum 1, 1992) S. 146, Z. 10–S. 167, Z. 32; dort begegnet jedoch auch die nachweislich bereits existente Bissensprobe nicht, siehe die Appendix zur Erstüberlieferung

explizit benannte (*non recipit iudicium sortium*)²¹³. Auch Thomas von Aquin übte in seiner *Summa theologiae* (um 1270) im Rückgriff auf die differenzierte Betrachtung des Loses durch Augustinus²¹⁴ Kritik an den Gottesurteilen. Ordale seien – wie das Los – eine anmaßende und nicht autorisierte Untersuchung des Gott vorbehaltenen Okkulten durch den Menschen, der Gott zu einem Wunder zwingen wolle²¹⁵. Auch hier ist das *Examen* kein Negativbeispiel. Gleiches gilt für die Kanonistik des Hochmittelalters, in der die Ablehnung des Losens ebenfalls begegnet: an prominenter Stelle im *Decretum Gratiani* (um 1140)²¹⁶.

3. Hypothesen zur Entstehung

Aus vielfältigen Gründen besteht folglich kein Anlass, den Wortlaut der Formeln zu missachten und das *Examen* als christianisierte und liturgisierte Variante des heidnischen Losordals aufzufassen. Die Formel zum Maßordal dürfte nicht aus dem Losordal entstanden sein, sondern allenfalls gegen jenes. Die Erfindung der Maßprobe der fragwürdigen Begründung aufzubürden, der Ausgang des Losordals sei zu wenig wundersam und verlässlich gewesen, überzeugt nicht²¹⁷. Zurückzuweisen ist auch die Herstellung einer Kontinuität zwischen Losordal und *Examen* über den angeblich übereinstimmenden Gebrauch von Stäbchen²¹⁸, wo doch beim Maßordal kein Terminus für einen Losstab fällt sowie kein Ziehen und damit kein eigentliches Losen erfolgt.

Von einer Verbindung beider Ordalformen könnte ein Spruch des Propheten Jesaja zeugen, in dem es heißt: „Er selbst hat ihnen das Los

213) Petrus Cantor, *Verbum abbreviatum*, ed. MIGNE, PL 205 (1855) Sp. 21–554, hier c. 78, Sp. 227.

214) Vgl. Sancti Aurelii Augustini Enarrationes in psalmos I–L, Ps. XXX, II,II,13, ed. Eligius DEKKERS / Jean FRAIPONT (CC 38: Aurelii Augustini opera 10,1, 1956) S. 211, Z. 4: *Sors enim non aliquid mali est [...]*; LEITMAIER, Kirche (wie Anm. 182) S. 44–46 zu weiteren Stellen bei Augustinus.

215) Thomas von Aquin, *Summa theologiae* II–II, 95,8, vgl. die Editio Leonina: *Secunda secundae summae theologiae a quaestione LVII ad quaestionem CXXII*, hg. durch den Dominikanerorden (Sancti Thomae Aquinatis doctoris angelici opera omnia 9, 1897) S. 326f.; vgl. LEITMAIER, Kirche (wie Anm. 182) S. 70–73 zu Thomas und den Gottesurteilen.

216) *Decretum magistri Gratiani* c. 26 q. 1, 2, 4, hg. von Aemilius Ludwig RICHTER / Emil FRIEDBERG (*Corpus iuris canonici* 1, 1879) Sp. 1020f.

217) JACOBY, *Examen* (wie Anm. 7) S. 239f.

218) Ebd. S. 239; FRANZ, *Benediktionen* (wie Anm. 1) S. 361.

geworfen und seine Hand hat ihnen dieses zugeteilt durch das Maß“ (Isai. 34,17)²¹⁹. Damit läge der Ursprung des *Iudicium in mensura* darin, dass sich bei der Liturgisierung der Gottesurteile das in der Bibel bezeugte Losen als vorbelastet herausgestellt hätte, wohingegen das wesensverwandte Maßnahmen als unbescholten und geeignet gelten durfte. Genauso gut ist es aber auch möglich, dass das Maßordal eigenständig entworfen wurde. Bereits zum Anfang der Liturgisierung der Ordalien findet sich eine auffällige Vielfalt an Ordalformen. Nachdem bis 825 nur Gebete zum Kesselfang erhalten sind, fällt die Überlieferung im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts weit reicher aus. Bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts sind neben der Kaltwasser-, der Handeisen- und der Bissensprobe auch die raren Proben des sich drehenden Kessels und des hängenden Brotes sowie eben das Maßordal liturgisiert erstüberliefert²²⁰. Wie auch immer die Entstehung des *Examen* zu Stande kam: Mit einiger Wahrscheinlichkeit lässt sich eine präliturgische Existenz der Ordalform nun ausschließen.

Es verbleibt, auf eine jüngere Hypothese von Pierre Portet einzugehen, der vorschlug, das *Examen* könne im Kontext der karolingischen Maßreform (793/794) stehen, die um die Etablierung rechter Maße nach göttlichen Prinzipien bemüht war. Für die Einhaltung dieser Maße Sorge zu tragen, wurde zu dieser Zeit zu einer königlichen Pflicht²²¹. In diesem Sinne schreibt das unter Karl dem Kahlen im Westfrankenreich erlassene Edikt von Pîtres (864), das sich um die Ordnung des Münzwesens bemühte, bei der Verwendung falscher Maße für Getreide und Wein durch Kolonen oder Unfreie ein nicht näher spezifiziertes Gottesurteil vor. Nach Portet könnte es sich hierbei um das Maßordal handeln²²².

Nun ist die Erstüberlieferung des Maßordals in M zwar möglicherweise westfränkischer Herkunft, doch ist sie auf das Jahr 831 datierbar. Um einen Zusammenhang mit dem etwa 30 Jahre späteren *Edictum*

219) Isai. 34,17: *Et ipse misit eis sortem et manus eius divisit eam illis in mensuram.*

220) Zur Überlieferungssituation der Ordalliturgica im 9. Jh. siehe die Appendix.

221) Pierre PORTET, Remarques sur les systèmes métrologiques carolingiens, in: *Le Moyen Âge* 97 = 5^e Série 5,1 (1991) S. 5–24, hier S. 9 mit Anm. 13; aufgegriffen von Bettina EMMERICH, Geiz und Gerechtigkeit. Ökonomisches Denken im frühen Mittelalter (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Beiheft 168, 2004) S. 164f.; in diesem Kapitel auch allgemein zur Maßreform, vgl. ebd. S. 150–166.

222) *Edictum Pistense* c. 20, hg. von Alfred BORETIUS / Viktor KRAUSE (MGH Capit. 2, 1897) S. 318, Z. 19–28: *Si autem colonus vel servus inde reputatus fuerit, aut iudicio Dei se inde examinet [...].*

Pistense (864) nicht bereits damit auszuschließen, müsste das Edikt eine bereits bestehende rechtsgewohnheitliche Tradition des liturgischen Maßordals kodifiziert haben. Daher scheint es lohnend, eine kontextualisierende Betrachtung der Hypothese bereits vor Karl dem Kahlen zu beginnen. Tatsächlich ist die Position der frühen karolingischen Herrscher mit einem Erlass des Maßordals vereinbar²²³. Während der Herrschaft Pippins des Jüngeren ist die möglicherweise neu ersonnene Kreuzprobe erstbezeugt²²⁴. Sein Sohn Karl der Große war nach dem Zeugnis mehrerer Ordalgebote ein Befürworter der Gottesurteile²²⁵. Die Position Ludwigs des Frommen ist dagegen bislang nicht abschließend geklärt, doch auch er ordnete Gottesurteile mehrfach an²²⁶. Für die Regierung Karls des Kahlen sind schließlich mehrere Anwendungen von Gottesurteilen belegt: nicht zuletzt eine Wasserprobe in Reims zur Prüfung der Echtheit von Reliquien der heiligen Helena, der Karl der Kahle höchstpersönlich beiwohnte²²⁷. Offen bleibt die Frage, ob die Liturgisierung der Gottesurteile von den Karolingern ausging²²⁸.

223) Vgl. BARTLETT, *Trial* (wie Anm. 1) S. 9–12 und DINZELBACHER, *Mittelalter* (wie Anm. 1) S. 53–58 zur generellen Befürwortung.

224) *Decretum Vermeriense* (756) c. 17, hg. von Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 41, Z. 24f., vgl. Robert JACOB, *La parole des mains. Genèse de l'ordalie carolingienne de la croix*, in: *Les rites de la justice. Gestes et rituels judiciaires au Moyen Âge*, ed. DERS. / Claude GAUVARD (Cahiers du Léopard d'Or 9, 1999) S. 19–62.

225) *Capitulare Haristallense* (779), *Forma communis* c. 10, hg. ebd. S. 49, Z. 3–6 (Kreuzordal); *Capitulare legibus additum* (803) c. 5, hg. ebd. S. 113, Z. 30–35 (Pflugscharenengang); *Capitulare Karoli Magni de latronibus* (804–813) c. 3, hg. ebd. S. 180, Z. 26–31 (Duell); *Capitulare missorum Aquisgranense primum* (809) c. 20, hg. ebd. S. 150, Z. 33: *Ut omnes iudicium Dei credant absque dubitatione*; *Capitula Karoli apud Ansegisum servata* (810/11) c. 5, hg. ebd. S. 160, Z. 27–32 (Kesselfang).

226) *Capitula legi addita* (816) c. 1, hg. ebd. S. 268, Z. 6–14 und *Capitula legibus addenda* (818/9) c. 10, 15, hg. ebd. S. 283, Z. 2–15 und S. 284, Z. 18–25 (pro Duell); *Capitula legibus addenda* (818/9) c. 1, hg. ebd. S. 281, Z. 10–14 (pro Kesselfang); *Capitulare ecclesiasticum* (818/9) c. 27, hg. ebd. S. 279, Z. 29f. (contra Kreuzprobe); *Capitulare missorum Wormatiense* (829) c. 12, hg. von DEMS. / KRAUSE (wie Anm. 222) S. 16, Z. 24f. (contra Kaltwasserprobe); *Regni divisio* (831) c. 10, hg. ebd. S. 23, Z. 5–12 (pro Kreuzprobe); vgl. zuletzt Gerhard SCHMITZ, *Zur Kapitulariengesetzgebung Ludwigs des Frommen*, in: DA 42 (1986) S. 471–516, hier S. 504–510, der Ludwig als ordalfeindlich einstuft.

227) Almannus von Hautvillers, *Miracula Sanctae Helenae* (vor 889), AA SS Aug. 3 (1737) S. 612–618, hier S. 616; zu weiteren Fällen vgl. NOTTARP, *Gottesurteilstudien* (wie Anm. 1) S. 114, 119f., 336; zum westfränkischen Bischof Hinkmar von Reims (845–882) und den Gottesurteilen LEITMAIER, *Kirche* (wie Anm. 182) S. 51–53.

228) VON SCHWERIN, *Rituale* (wie Anm. 44) S. 55 dagegen.

Eine gewisse Wahrscheinlichkeit beansprucht diese Hypothese, weil die zahlreichen Formeln zum Kesselfang im 9. Jahrhundert bis in den Wortlaut übereinstimmen²²⁹. Zumindest eine grundsätzliche Geneigtheit der Karolinger gegenüber der Liturgisierung dürfte jedenfalls aus der Tatsache sprechen, dass einige der frühesten Ordalhandschriften, insbesondere zum Kesselfang, im unmittelbaren Umkreis von hofnahen Persönlichkeiten entstanden. Hier sind die beiden Träger der karolingischen Renaissance Hildoard vom Cambrai (790–816) und Baturich von Regensburg (817–848) sowie Grimald von St. Gallen († 870) zu nennen. Die beiden Letzteren waren als hochrangige Hofbeamte enge Vertraute Ludwigs des Deutschen. Hinzu kommt etwas später der als Erzkaplan König Zwentibolds von Lothringen politisch gleichfalls bedeutsame Erzbischof Hermann von Köln (889/890–924)²³⁰. Das Ersinnen und Liturgisieren einer neuen Ordalform wie des Maßordals im höfischen Umfeld ist folglich durchaus plausibel, wiewohl die Ordalhandschriften keinen direkten Bezug Karls des Kahlen zur Liturgisierung der Gottesurteile erkennen lassen²³¹.

Auch im Detail ist ein Zusammenhang zwischen dem *Examen* und dem *Edictum Pistense* denkbar. So wie die Handschriften keinen episkopalen Kontext für das in M treffenderweise nicht auf den Diebstahl eingegrenzte Ordal erkennen lassen, ist auch im Edikt das Gottesurteil bei Maßvergehen Teil der profanen und nicht der bischöflichen Gerichtsbarkeit²³². Der fehlende juristische Charakter der Handschriften und die Abstellung auf geringfügige Rechtsfälle spricht jedoch eher gegen einen Zusammenhang mit dem „profane[n] Rechtsgang“²³³. Durchaus auffällig ist, dass für Maßordal und -reform gleicherma-

229) Siehe die Appendix für die frühesten Gebete zum Kesselfang.

230) Für Hildoard: Paris, lat. 12048, vgl. Jean DESHUSSES, *Le sacramentaire de Gellone dans son contexte historique*, in: *Ephemerides liturgicae* 75 (1961) S. 193–210, hier S. 199; für Baturich: München, Clm 14510, vgl. BISCHOFF, *Katalog* (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 260; für Grimald: St. Gallen, Sang. 397, S. 18f., vgl. Uwe GRUPP, *Der Codex Sangallensis 397 – ein persönliches Handbuch Grimalds von St. Gallen?*, in: *DA* 70 (2014) S. 425–463; im Umfeld Hermanns: Köln, Cod. 137, vgl. BISCHOFF, *Katalog* (wie Anm. 11), hier Bd. II, S. 401; siehe o. Anm. 113 zu einem vielleicht aus dem Hofumkreis stammenden Codex; siehe auch die Appendix zu diesen Handschriften.

231) Am ehesten Monza, Ms. 98 (3. Viertel 9. Jh.) von einer Hand in der Schrift der Abtei St. Amand, die Karl der Kühle förderte.

232) *Edictum Pistense* c. 20, hg. von BORETIUS / KRAUSE (wie Anm. 222) S. 318, Z. 28: [...] *post legalem emendationem episcopale iudicium suscipiat* [...].

233) VON SCHWERIN, *Rituale* (wie Anm. 44) S. 60.

ßen ein „göttliches Prinzip der metrologischen Zusammenhänge“²³⁴ die Grundlage war. Auch in der möglicherweise dem 9. Jahrhundert entstammenden *Vita* des heiligen Amatus (etwa 560–628), des ersten Abtes von Remiremont, schlug sich der Topos nieder, dass sich Gottes Wirken in der Welt in den Maßen zeige. Durch ein göttliches Wunder soll nach dem mehrfachen Einsturz eines Gewölbes plötzlich Bauholz die richtige Länge gehabt haben²³⁵. Eine diskursive Stimmigkeit der Maßprobe ist also gegeben.

Trotz alledem ist die geringe Zahl an erhaltenen Textzeugen für das Maßordal auffällig, insbesondere im 9. Jahrhundert, wo die Dominanz von Kesselfang und Bissensprobe unbestreitbar ist²³⁶. Auch begegnet das Maßordal nicht in Sakramentaren, die infolge der liturgischen Vereinheitlichung Karls des Großen sicherlich ein naheliegendes Medium für seine Verbreitung gewesen wären²³⁷. Des Weiteren fehlt dem *Examen* der explizite Verweis auf die Maßvergehen, wie auch das *Edictum Pistense* keine spezifische Ordalform vorschreibt. Schließlich spiegelt sich die Anwendung bei den niederen gesellschaftlichen Kategorien der Sklaven und Kolonen kaum zwingend in dem allgemeinen Ausdruck *Quidam fideles* (M) wider. Angesichts dessen spricht auch die zu frühe Erstüberlieferung in M eher gegen einen Zusammenhang mit dem Edikt von Pîtres.

VI. Ergebnisse

Das *Examen* scheint nach dem Zeugnis der nunmehr fünf Handschriften als Gottesurteil vom zweiten Viertel des 9. bis zum 12. Jahrhundert

234) EMMERICH, Geiz (wie Anm. 221) S. 165.

235) Vgl. ebd.; Edition: *Vita Sancti Amati abbatis Habendensis*, hg. von Bruno KRUSCH (MGH SS. rer. Merov. 4, 1902) S. 208–221, hier c. 4, S. 216, Z. 34–S. 217, Z. 7; vgl. zur *Vita* Roger GRYSO, *Répertoire général des auteurs ecclésiastiques latins de l'antiquité et du Haut Moyen Âge 1: Répertoire des auteurs: A – H* (Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel 1,1, ⁵2007) S. 70: 7./9. Jh.

236) Siehe die Appendix zur Überlieferungshäufigkeit verschiedener Ordalformen; im 9. Jh. fast alle Liturgica zum Kesselfang sehr ähnlich: Sie beginnen mit Ps. 7,12 und referieren dann auf die drei Jungen im Feuerofen (Dan. 3,8–24) und Susanna im Bade (Dan. 13,1–64).

237) Siehe o. Anm. 114; vgl. Martin KLÖCKENER, Liturgiereformen in der Geschichte, in: *Liturgiereformen in den Kirchen. 50 Jahre nach Sacrosanctum Concilium*, hg. von Gordon LATHROP / Martin STUFLESSER (Theologie der Liturgie 5, 2013) S. 57–80, hier S. 66–69 zur karolingischen Liturgiereform.

und damit praktisch während der gesamten Spanne der liturgischen Anwendung von Ordalien liturgisch genutzt worden zu sein (M, S₁, S₃), obschon im 12. Jahrhundert ein Eintrag mit archivalischem Charakter bezeugt ist (S₂). Bis zum 15. Jahrhundert ging das *Examen* in den Grenzbereich zwischen Liturgie und Magie über (S₄).

Vermutlich besaß die Probe nach dem 9. Jahrhundert einen regionalen Schwerpunkt in der erweiterten Bodenseeregion. Auf eine vorrangig monastische Anwendung lässt die Herkunft der Handschriften aus Klöstern und die planvolle, komplexe und theologisch fundierte Anlage der Formeln schließen, die außerdem auf einen klerikalen Entstehungskontext verweist. Der vorwiegend liturgische Charakter der portablen Handschriften bis zum 12. Jahrhundert spricht vor diesem Hintergrund für eine rein liturgische Anwendung ohne Bezug zum weltlichen oder kirchlichen Gerichtsgang. Schließlich verweisen auch die Liturgica auf eine Anwendung nur bei geringfügigen Rechtsfällen (S₁: *pro levibus causis*) und unter einfachen Gläubigen (S₁: *Quidam fideles*). Darin dürfte die Erklärung dafür liegen, dass sich mit Ausnahme der Liturgica keine Belege für die Existenz des *Examen* erhalten haben.

Mit dem handschriftlichen Befund lässt sich die „große Seltenheit der Formeln“ und zugleich die Auffassung, „daß diese Probe nur ganz vereinzelt vorgenommen ward“, zugunsten der Hypothese einer gelegentlichen Anwendung relativieren²³⁸. Immerhin wandelte sich das Liturgicum binnen dreier Jahrhunderte deutlich: Der Ordalhergang wurde angepasst und eine Adiuration entworfen, die wohl nachträglich auf Diebstahl eingegrenzt wurde. Auch die Interpolation einer Oratio zur Bissensprobe, die neben textuellen Beobachtungen auf einen Überlieferungszusammenhang beider Ordalformen verweist, ist dazu stimmig. Dennoch dürfte es sich um eine Randform gehandelt haben. Dafür spricht neben der Schlussstellung in den Ordalsammlungen (M, S₃) und dem Fehlen anderweitiger Quellen, dass kein Variieren verschiedener Formeln in der Zusammensetzung des Liturgicums zu beobachten ist und die einmal vorhandene Einschränkung auf Diebstahl (S₁, S₂, S₄) konstant bleibt, ganz im Gegensatz etwa zum häufigen Kesselfang²³⁹.

238) FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 362; der enge Zusammenhang von S₁, S₂ und S₄, die direkte Abschriften sein können, stellt jedoch ihren Aussagewert für die Häufigkeit der Ordalform in Frage.

239) Vgl. die variierenden Gebete zum Kesselfang in der Appendix; dass die Formeln zum *Examen* mit Diebstahl eng zusammenhängen, vielleicht direkte Abschriften sind, relativiert wiederum die festgestellte Konstanz der Maßprobe.

Die in der Erstüberlieferung (M) vorliegende Gestalt der Liturgica dürfte ihrer Ausformung zufolge kaum vor dem zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts entstanden sein. Es bleibt offen, ob sich die Liturgisierung der Gottesurteilsform an sich früher vollzogen hat. Eine durch die Überlieferung nahegelegte Vervielfältigung liturgisierter Ordalformen im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts stellt allerdings einen plausiblen Entstehungskontext dar. Zugleich ist eine präliturgische Existenz des *Examen* nicht bekannt. S₃, vermutlich aus dem 11. Jahrhundert, dürfte aufgrund einer gewissen Nähe zu M ein Entwicklungsstadium hin zu den späteren Zeugen tradieren. Der enge Zusammenhang der Liturgica in S₁, S₂ und S₄ macht direkte oder zumindest nahe Abstammungsverhältnisse wahrscheinlich.

Das *Examen* sollte nicht – wie bislang – als Losordal, sondern als Maßordal begriffen werden, auch wenn diese Ordalform ansonsten im Mittelalter nicht bezeugt ist. Dies wird primär von der Terminologie der Formel und ihren biblischen Referenzen gestützt. Sicherlich wurde das Losordal in verschiedenen Rechtsquellen vom 6. bis zum 8. Jahrhundert angeordnet. Zugleich wurde das Losen aber seit dem 6. Jahrhundert von der Kirche bekämpft. Diese ablehnende Sichtweise ging in Kirchenrechtssammlungen und in die alltägliche Bußpraxis ein, wo sie sich bis in das 9. Jahrhundert hielt. Für das 8. und 9. Jahrhundert ist zudem explizite päpstliche Kritik am Losordal bezeugt. Das in dieser Zeit erstmals überlieferte *Examen* kann daher nicht überzeugend als liturgisiertes Losordal aufgefasst werden. In Anbetracht der Fortführung dieser Loskritik bis ins Hochmittelalter wäre es zudem kaum erklärlich, warum in den ordalkritischen Schriften, die teils ausdrücklich auf das Losen eingehen, das *Examen* niemals angeprangert wurde. Zwar bezeugt um 800 das Friesenrecht im Missionskontext eine christianisierte Variante des Losordals. Darin jedoch einen noch nicht liturgisierten Vorläufer des *Examen* zu sehen, scheitert trotz einzelner Parallelen an maßgeblichen Unterschieden im Ritualablauf und der örtlichen Unstimmigkeit der Erstüberlieferung.

Plausibler wirkt die Annahme, das Maßordal sei als Alternative gegen das bekämpfte Losordal in der kreativen Frühphase der Liturgisierung der Gottesurteile entstanden, die sich durch eine große Vielfalt mitunter neuer Ordalformen auszeichnete. Immerhin ist der Glaube an die göttliche Verfügungsgewalt über die Maße auch in die möglicherweise ebenfalls dem 9. Jahrhundert entstammende *Vita Amandi* als Maßwunder eingegangen. Im Maßordal ein Mittel zur Durchsetzung der karolingischen Maßreform (793/794) zu sehen, ist eine anregende,

wiewohl weder belegbare noch widerspruchsfreie Hypothese. Dieser zufolge könnte es sich bei dem im *Edictum Pistense* (864) zur Überführung von Kolonen und Unfreien bei Maßvergehen vorgesehenen Gottesurteil um das *Examen* handeln. Stimmig dazu ist die Befürwortung der Gottesurteile durch die Kaiser und die Entstehung früher Ordalcodices im Umfeld wichtiger karolingischer Persönlichkeiten. Allerdings gibt nicht nur die zu frühe Erstüberlieferung des *Examen* und die Singularität dieser Ordalform unter den frühen Ordalhandschriften zu denken, sondern auch der nicht erkennbare Zusammenhang der Handschriften mit dem weltlichen Gerichtsgang. Des Weiteren spezifiziert das Edikt die Ordalform nicht, während wiederum im *Examen* keine Bezugnahme auf Maßvergehen erfolgt.

Im Zuge dieser Studie konnte das Maß als Schlüsselbegriff für das *Examen* herausgearbeitet werden. Eine eingehende Untersuchung des karolingischen Maßbegriffes und -diskurses sowie eine Einordnung in die Maßreform und ihre Durchsetzung wären damit vielversprechende nächste Schritte. Auch ein genaueres Studium der Texte in S_4 scheint nötig, um den Charakterwechsel des Maßordals und sein Verhältnis zur Magie präzise beschreiben zu können. Dabei ließe sich auch die Vermutung verfolgen, das Maßordal sei „ein Seitenstück zu dem späteren Wägen der Hexen“²⁴⁰.

240) FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1) S. 362.

VII. Appendix: Ordalliturgica des 9. Jahrhunderts*

Handschrift	Ordaltypen	Datierung	Edition
Paris, Bibliothèque nationale, lat. 12048, fol. 258v–259r	Iudicium aquae ferventis, Iudicium aquae ferventis	790–800 (DESHUSSES / DUMAS 1981b S. XVIIIff.); Nachtrag noch 8./frühes 9. Jh.	DESHUSSES / DUMAS 1981a S. 484, 519
Paris, Bibliothèque nationale, lat. 2796, fol. 152v–153r	Iudicium aquae ferventis	813–815 oder kurz darauf (MORDEK 1995 S. 430)	[vgl. ZEUMER 1886 S. 605– 607 (A 2b)]
Budapest, Országos Széchényi Könyvtár, Cod. lat. m. ae. Nr. 316, fol. 48v–52r	Iudicium panis et casei, Iudicium aquae ferventis	um 825 (LEHMANN 1939 S. 8)	LEHMANN 1939 S. 9f.
München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14510, fol. 74r	Iudicium aquae ferventis	826/7 (BISCHOFF 2004 S. 260)	ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2b)
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 67.5 Aug. 8°, fol. 13v–14v	Iudicium aque ferventis, Iudicium ferri	kurz nach 823	ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2)
St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 682, S. 231, 245–251	Iudicium panis et casei, Iudicium caldarum pendens, Iudicium panis pendens	2. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2014 S. 331)	ZEUMER 1886 S. 629f. (A 26a–c), 608 (A 4), 630 (A 26d)

Montpellier, Bibliothèque interuniversitaire (Section médecine), H 306, fol. 3v–5v	Iudicium aquae ferventis vel ferri, Iudicium aquae frigidae, Iudicium panis et casei, Examen in mensuris, Iudicium aquae frigidae, Iudicium ferri	um 831, Nachträge kurz darauf	ZEUMER 1886 S. 638–640 (B I)
Bergamo, Archivio Storico Diocesano, Collezione libri antichi, Ms. Preziosi 6 – Sacramentarium Bergomense, fol. 312(345)r	Iudicium aquae ferventis (vel ferri)	2. Drittel 9. Jh. (BISCHOFF 1998 S. 70)	PAREDI / FASSI 1962 S. 364
St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 397, S. 18f.	Iudicium ferri, Iudicium aquae ferventis	Mitte 9. Jh.	ZEUMER 1886 S. 604 (A 1)
München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14508, fol. 146v–147r	Iudicium ferri, Iudicium aquae ferventis	bald nach 850	ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2)
Köln, Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek, Cod. 137, fol. 175	Iudicium aquae ferventis (vel ferri)	3. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2004 S. 401)	DESHUSSES 1982 S. 284f.
Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 485, fol. 63r	Iudicium aquae ferventis	3. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2014 S. 414)	[vgl. ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2b)]

Handschrift	Ordatypen	Datierung	Edition
Monza, Biblioteca capitolare, Ms. 98, fol. 122v–124r	Iudicium panis et casei, Iudicium aquae ferventis	3. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2004 S. 216)	DELL'ORO 2005 S. 550 (fehlerhaft)
Paris, Bibliothèque nationale, lat. 4278, fol. 126v–127v	Iudicium ferri	3./4. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2014 S. 93)	ZEUMER 1886 S. 617 (A 13)
Mainz, Martinusbibliothek, Hs. 1, fol. 164r–165r	Iudicium aquae ferventis (vel ferri)	4. Viertel 9. Jh. (BISCHOFF 2004 S. 167)	DESHUSSES 1982 S. 284f.
Lucca, Biblioteca capitolare Feliniana, Ms. 123, fol. 1rb	Iudicium oblationis	4. Viertel 9. Jh. (POMARO 2015 S. 111)	MANSI 1761 S. 575
Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 441, fol. 77	Iudicium aquae ferventis vel ferri	Ende 9. Jh.	GAUDENZI 1885 S. 472f.
Vatikan, Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 612, fol. 39r–41r	Iudicium aquae frigidae	Ende 9. Jh. (BISCHOFF 2014 S. 434)	ZEUMER 1886 S. 619f. (A 18)
Paris, Bibliothèque nationale, lat. 4627, fol. 133, 145r–147r	Iudicium aquae ferventis, Iudicium panis et casei	noch 9. Jh.	ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2b), 632f. (A 29)
Angers, Bibliothèque municipale, Ms. 477 (461), fol. 85v	Iudicium aquae ferventis (vel ferri)	noch 9. Jh.	OMONT 1898 S. 666

Paris, Bibliothèque nationale, lat. 12235, fol. 84	Iudicium aquae frigidae	noch 9. Jh.	ZEUMER 1886 S. 619f. (A 18a–e)
Paris, Bibliothèque nationale, lat. 1594, fol. 172r–173v	Iudicium panis et casei, Iudicium aquae ferventis (vel ferri)	9./10. Jh. (BISCHOFF 2014 S. 37)	HAMPE 1898 S. 380–382
Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB VI 109, fol. 1	Iudicium aquae frigidae, Iudicium ferri	9./10. Jh. (AUTENRIETH 1963 S. 105f.)	[vgl. FRANZ 1909 S. 381, 369]
† Metz, Bibliothèque municipale, Ms. 129, fol. I	Iudicium aquae ferventis (vel ferri), Iudicium ferri	9. Jh. (ZEUMER 1886 S. 604)	ZEUMER 1886 S. 604 (A 1)
† Tours, Bibliothèque municipale, Ms. 556, fol. 67 (Schutzblatt)	Iudicium panis pendentis (?)	9. Jh. (Catalogue général 1900 S. 447–449)	[vgl. ZEUMER S. 630 (A 27c) (?)]
München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 3851, fol. 73v–74r	Iudicium aquae ferventis, Iudicium ferri	unmittelbar nach 900	ZEUMER 1886 S. 605–607 (A 2)

* Eine ausführliche Studie der Liturgisierung der Gottesurteile anhand dieser Handschriften ist in Vorbereitung (mit Katalog und Edition); Ordines iudiciorum dei, hg. von ZEUMER (wie Anm. 5) S. 601f. zu den Ordaltypen; Zusätze in Klammern: Erweiterung eines Liturgicums; Johanne AUTENRIETH, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek 3: Codices iuridici et politici (HB VI 1–139). Patres (HB VII 1–71) (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. Reihe 2: Die Handschriften der ehemaligen königlichen Hofbibliothek 3, 1963); BISCHOFF, Katalog (wie Anm. 11), hier Bde. I–III; Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements 37:

Tours 1 (1900); Ferdinando DELL'ORO, Due significativi apografi del Sette e dell'Ottocento del cosiddetto Sacramentario di Berengario, in: *Aevum* 79,2 (2005) S. 531–555; Le Sacramentaire Grégorien. Ses principales formes d'après les plus anciens manuscrits 3: Textes complémentaires divers, ed. Jean DESHUSSES (*Spicilegium Friburgense* 28, 1982); Liber sacramentorum Gellonensis. Bd. 1: Textus; Bd. 2: Introductio, tabulae et indices, ed. DERS. / Antoine DUMAS (CC 159 und 159A, 1981); FRANZ, Benediktionen (wie Anm. 1); Augusto GAUDENZI, Notizie et estratti di manoscritti e documenti, in: Atti e memorie della R. Deputazione di Storia Patria per le Province di Romagna 3. Serie 3 (1884/1885) S. 466–522; Karl HAMPE, Reise nach Frankreich und Belgien im Frühjahr 1898, in: *NA* 23 (1898) S. 375–418; Paul LEHMANN, Mitteilungen aus Handschriften VI (SB München Jg. 1939,4); Stephani Baluzii Tutelensis miscellanea novo ordine digesta et non paucis ineditis monumentis opportunisque animadversionibus aucta 2: *Continens Monumenta Sacra*, ed. Giovanni Domenico MANSI (Lucca 1761); Hubert MORDEK, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse* (MGH Hilfsmittel 15, 1995); Henri Auguste OMONT, Glossarium Andegavense, in: *Bibliothèque de l'École des chartes* 59 (1898) S. 665–688; *Sacramentarium Bergomense*. Manoscritto del secolo IX della Biblioteca di S. Alessandro in Colonna in Bergamo, a cura di Angelo PAREDI / Giuseppe FASSI (*Monumenta Bergomensia* 6, 1962); POMARO, Manoscritti (wie Anm. 81).

Summaria

Das *Examen in mensuris* ist eine überaus seltene und kryptische liturgische Formel, die 1886 aus nur einer Handschrift in MGH *Formulae* 1 S. 639f. ediert wurde. Da in der Zwischenzeit vier weitere Textzeugen (9. bis 15. Jahrhundert) gefunden wurden, drei davon bei Recherchen für diesen Beitrag, wird zunächst eine Neuedition und eine überlieferungsgeschichtliche Studie zu dieser Liturgie vorgenommen. Auf dieser Grundlage folgen eine philologische Untersuchung und eine historiographische Kontextualisierung. Dabei stellt sich heraus, dass das *Examen* insofern eine Form des gerichtlichen Gottesurteils war, als mit diesem Ritus der Wille Gottes bestimmt und auf diese Weise zwischen Schuld und Unschuld unterschieden werden sollte. Gottesurteile waren im Frankenreich bereits seit dem 6. Jahrhundert in Gebrauch,

allerdings wurden sie erst im späten 8. Jahrhundert in liturgische Formeln gekleidet. Weil der früheste Textzeuge des *Examen* aus der Zeit um 831 stammt, ist es sehr wahrscheinlich, dass auch diese Ordalform aus dem Kontext dieser frühen „Liturgisierung“ hervorging, die sich durch eine Tendenz zum Aufkommen neuer Ordalformen auszeichnete. Gegen die frühere Forschung wird die These vertreten, dass das *Examen* nicht treffend als liturgisierte Variante des Losordals verstanden werden kann, da diese Praktik im kirchlichen und weltlichen Recht seit dem 6. Jahrhundert immer wieder verboten wurde. Vielmehr sollte das *Examen* als Maßordal begriffen werden, obschon eine solche Ordalform anderweitig nicht bezeugt ist. Das Ritual wurde mindestens bis zum Verbot der priesterlichen Mitwirkung bei Ordalriten von 1215 praktiziert, allerdings nur gelegentlich und wahrscheinlich nicht als Teil des ordentlichen Gerichtsganges, wie die Überlieferung nahelegt. Zudem könnte es auf eine klösterliche Anwendung in der Bodenseeregion beschränkt gewesen sein.

The *Examen in mensuris* is a rare and cryptic liturgical formula, first edited in 1886 from a single manuscript in MGH *Formulae* 1 p. 639f. In the years since, four further textual witnesses (dating from the ninth to the fifteenth century) have been discovered, three of them in the course of research for this paper. This article therefore edits the *Examen* anew and surveys its manuscript tradition, before undertaking philological and historiographical analyses on this basis. It emerges that the *Examen* was indeed a form of medieval judicial ordeal, insofar as it aimed to determine the will of God and thereby to distinguish between guilt and innocence. Ordeals were used in Francia from the early sixth century, but only in the late eighth did they acquire liturgical trappings. Since the earliest textual witness to the *Examen* dates to around 831, it is very likely that this ordeal arose within this context of early „liturgification“, which tended to generate new ordeal forms. In contrast to previous scholarship, this contribution argues that the *Examen* cannot be understood as a liturgical version of the ordeal by lot, since the latter was prohibited by secular and ecclesiastical law from the sixth century onwards. Rather, the *Examen* should be considered an ordeal by measurement, an otherwise unknown category. It was practiced at least until the ban on clerical participation in ordeals in 1215, but the manuscript tradition suggests it was deployed only occasionally and probably not in formal judicial proceedings. Its use might furthermore have been restricted to monastic contexts in the area around Lake Constance.